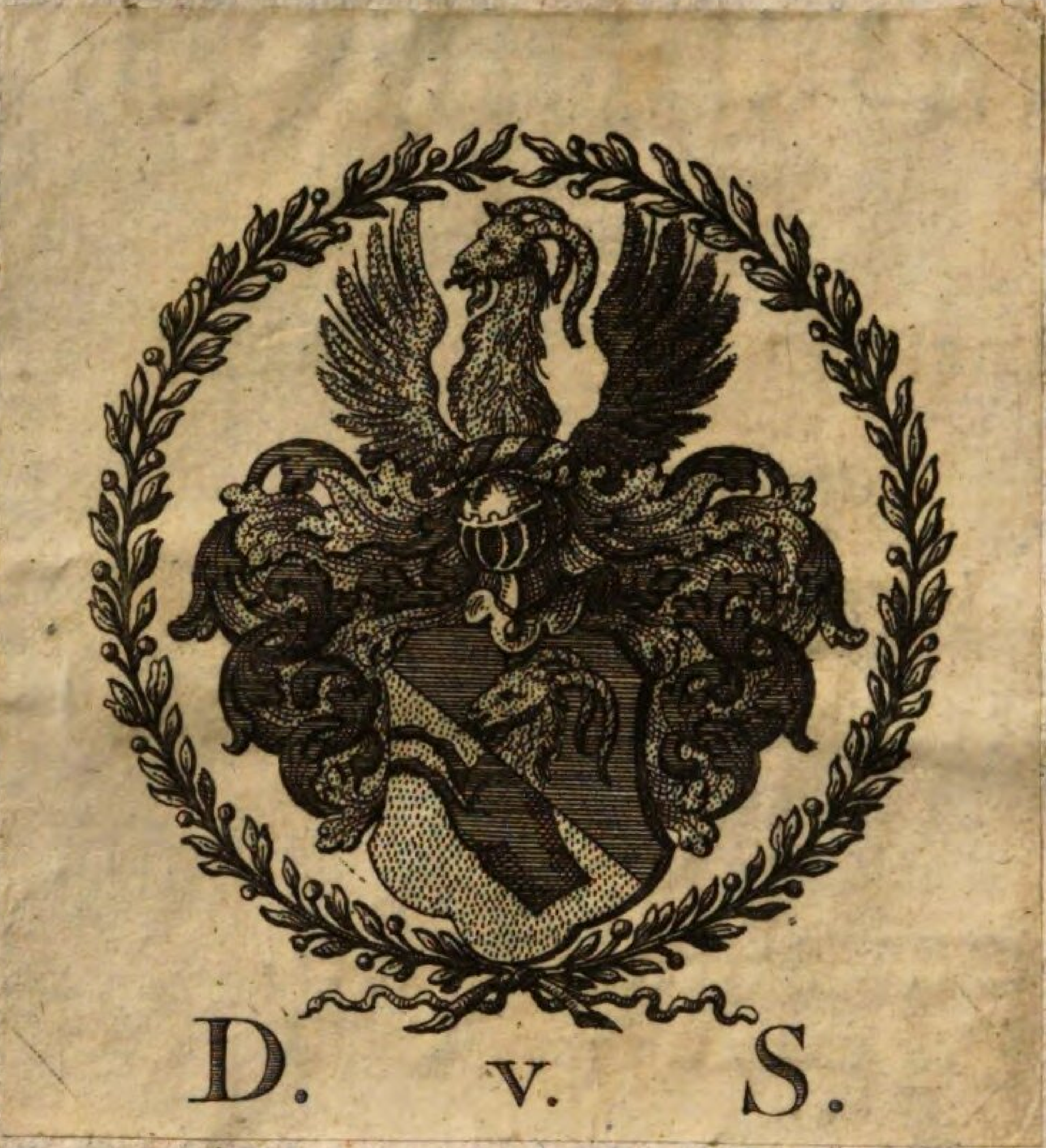
S
244

Hiſtoriſch = Statiſtiſch = Topographiſche
Beſchreibung
des
Dorfes Ueberkingen,
im
ehemaligen Ulmiſchen Gebiet
und des daſelbſt
befindlichen berühmten
Sauerbrunnens und Bades
von

Wilh. Friedrich Burger,
Pfarrer in Ueberkingen.

Non datur in rerum natura, in que artis chymicæ inventis remedium, quod in ſanitate tuenda, vel morbis tollendis fontibus ſic dictis ſalubribus, æquiperari poſſit.
Hoffmann.

Ulm, 1809.
in der Stettiniſchen Buchhandlung.


D. v. S.

Inter crimina ingrati animi et hoc duco, naturam et patriam ignorare.

I. Abſchnitt.

Namen und Beſitzer des Dorfes.

Ueberkingen, ein ehemals Reichsſtadt Ulmiſches, ſeit dem Jahre 1802 aber Kurpfalz- und nun Königlich-Baierſches Pfarrdorf, gehört zum Amte Stetten, im Landgerichte Geißlingen.

Ueber die Benennungen, welche es in alten Urkunden hat: Ueberkinchen, Ueberichingen und Uebrachingen läßt ſich ſchlechterdings nichts gründliches ſagen.

Alt iſt Ueberkingen ſicher, aber noch iſt man nicht im Stande, ſein Daſeyn höher, als in das XIII. Jahrhundert mit Zuverläßigkeit hinaufzuführen.

Ganz gewiß war Ueberkingen in den älteſten Zeiten ein Eigenthum der mächtigen Hohenſtaufſiſchen Herzoge, des großen Schwäbiſchen Kaiſers Barbaroßa (oenobarbus) Friedrich des I. und

ſeiner Familie, deſſen letzter Zweig Konradin, ein noch nicht ſiebzehenjähriger Prinz von edelm Wuchs und Herzen auf dem Blutgerüſte zu Neapel, am 26. Oktober 1268 ein Opfer der Grauſamkeit Karls von Anjou, ſtarb. a)

Als dieſer, durch ſein unglückliches Schickſal ſo berühmt gewordene Konradin — Sohn Konrad des IV. Kaiſers, Herzogs in Schwaben und Königs von Neapel und Sizilien, Enkel Kaiſers Friedrich II. — im Jahr 1267 mit einem Kriegsheere nach Italien zog, in der Abſicht, die, ihm während ſeiner Minderjährigkeit von dem Pabſt Innocens IV. abgenommenen, und dem Grafen von Provençe, Karl von Anjou übertragenen Erbkönigreiche Neapel und Sizilien wo möglich wieder zu erobern, vorher aber ſein Schwaben theils verpfändete, theils verkaufte; ſo kam dieſes Herzogthum unter mehrere Herren. Auch Ueberkingen bekam von jetzt an mehr als einen Beſitzer.

Im Jahr 1277 gab es eine eigene adeliche Familie, die ſich von Ueberkingen nannte.

---

a) In der Kloſterkirche zu Lorch, dem Stauffiſchen Poccilé ſieht man noch das al Fresco gemahlte Bildniß des edeln Konradin, und über ſeinem Haupte die Mordmaſchine. Es iſt eine leibhafte Guillotine, und man ſieht daraus, wie man ſich in Deutſchland Konradins Hinrichtung vorſtellte, und daß das Fallbeil nicht zu den neuen Erfindungen der Franzoſen gehöre.

In einer Schankungs-Urkunde des Grafen Ulrichs von Helfenſtein dd. 31. Dezember 1277 kommen als Zeugen vor Heinrich und Ulrich von Uebrichingen.

S. Monumenta Eccles. Auguſtensis Chartular. D. E. F. pag. 1. b.

In andern Urkunden lieſt man die Namen Ruland, Goſſold und Friedrich von Ueberchingen.

Im XIV. Jahrhunderte hatten die Grafen Konrad und Friedrich von Helfenſtein Beſitzungen daſelbſt.

Im Jahr 1364 verkauften die Herren von Weiſſenſtein die Burg Ueberkinchen an Ulrich den ältern, Grafen von Helfenſtein. Und nach einer Urkunde von 1384 verpfändeten die Grafen Konrad und Friedrich von Helfenſtein ihr Leut und Gut zu Ueberkingen mit aller Zugehörd an Ulm. *)

In eben dieſem Jahrhunderte hatten auch die Herren von Riedheim oder Rietheim, Wilhelm und Ulrich, Güter in Ueberkingen. Die Rietheime ſchrieben ſich deswegen auch de Uebrachingen in einer lateiniſchen Urkunde dd. 18. Jun. 1373. **)

---

*) S. Hr. Prof. Veeſenmeyers in Ulm, dieſes gelehrten, und unermüdeten Forſchers der Vaterländiſchen Geſchichte, Programm: hiſtoriſche Miscellen von Ueberkingen. 4. Ulm 1808.

**) Dieſe Urkunde iſt abgedruckt in eben dieſem Progr. S. 4. f.

Vom Jahr 1396 an hatte Maria eine gebohrne Herzoginn von Boſſen in Ungarn, *) Mutter gedachter Grafen Konrads und Friedrichs von Helfenſtein die Beſitzungen dieſer ihrer beyden Söhne in Ueberkingen pfand- oder Leibgedingsweiſe inne. Dieſe Güterbeſitzungen waren nicht unbeträchtlich. Ihr gehörte die obengenannte Burg Ueberkingen, welche auch die Burg Bühringen hieß, auf der Spitze des waldigen Berges an der mittäglichen Seite des Dorfs, nebſt dem dabey befindlichen vortreflichen Buchenwalde, der noch jetzt den Namen der Burghalde führt. Sie war Beſitzerin der Aecker auf dem ſogenannten Frauenberge, und der herrlichen Frauenwieſen u. ſ. w.

Dieſe Beſitzungen kamen nach ihrem Tode, der im Jahr 1405 erfolgte, an die Reichsſtadt Ulm.

Im Jahr 1397 verkaufte Konrad von Weiſſenſtein die Güter, die er noch in Ueberkingen beſaß, an den obgedachten Ulrich von Rietheim, und Rietheims Wittwe verkaufte jene im Jahr 1412 an die Stadt Ulm.

In dieſem Jahre kam alſo Ulm zum Beſitze des ganzen Dorfes Ueberkingen, in welchem es auch bis zum Jahr 1802 verblieb, da durch

*) Niemand will von einem Boſſen in Ungarn etwas wiſſen. Allein da der Name urkundlich iſt, ſo muß man ihn bis zu weiterm Aufſchluſſe glauben.

den zwiſchen Kaiſer und Reich mit der Republik Frankreich am 9. Febr. 1801 zu Lüneville errichteten Friedensſchluß, dann, durch den, zwiſchen dem Kurfürſten von Pfalzbaiern und dem erſten Konſul Bonaparte (Napoleon I.) den 24. Auguſt gedachten Jahres unterzeichneten beſondern Frieden, und die zwiſchen Frankreich und Rußland abgeſchloſſene, von der Reichsdeputation angenommene Uebereinkunft, Seiner Kurfürſtlichen Durchlaucht, nunmehr Königlichen Majeſtät von Baiern, Maximilian Joſeph, auſſer andern Entſchädigungslanden, auch Ulm mit ſeinem ganzen ſchönen Gebiete zugetheilt worden iſt.

Topographiſche Beſchreibung.

Ueberkingen, ein Evangeliſch = Lutheriſches Pfarrdorf von 400 Einwohnern, liegt eine kleine Stunde weſtwärts von Geißlingen, in einem anmuthigen, mahleriſchen und fruchtbaren Thale.

Gegen Nordoſt, Altenſtatt und Geißlingen zu, iſt das Thal weit offen, ungleich enger aber iſt es gegen Weſten, Wieſenſteig zu, geſchloſſen.

Auf beyden Seiten ſind auf den Anhöhen und Bergen die ſchönſten Buchenwälder, aus welchen hier und da ſchroffe Felſen ihre grauen Häupter, die hin und wieder auch eine hohe Buche tragen, majeſtätiſch empor heben.

Süd = Oſtwärts blickt die ſchöne, erſt in den Jahren 1771 und 1772 von dem Schwäbiſch-

gmündiſchen Baumeiſter Joh. Michael Keller ganz neu erbauete Kirche, und ein Theil des Dorfes Türkheim in das tiefe anmuthige Wieſenthal freundnachbarlich herab.

Einer der Felſen auf der Oſtſeite, der Kahlefels genannt, der ſich in der Ferne mit auffallender Täuſchung dem Auge wie Ruinen eines Ritterſitzes aus der grauen Vorzeit darſtellt, vergilt die kleine Beſchwerlichkeit des Aufſteigens reichlich durch eine der reitzendſten Ausſichten.

In dieſem Felſen iſt eine nicht ganz unmerkwürdige feuchte Höhle, das Kahlenloch genannt. Ein paar Ruthen lang iſt ihr Eingang nur ungefähr 4 Schuhe weit, und ſo niedrig, daß man auf allen Vieren kriechen muß; ſodann aber erweitert ſie ſich dermaßen, und wird ſo hoch, daß wohl 12 und mehrere Männer neben einander, und aufrecht ſtehen können. Sie mag etlich und fünfzig Schritte lang ſeyn. Große Felſenmaſſen liegen in derſelben umher. Das von den Wänden herabträufelnde Waſſer ſammelt ſich mitten in der Grotte in einem Keſſel, und wird am Fuße des Berges ein klares Quellchen, das ein paar Wieſen tränkt.

Einige haben dieſe Höhle für ein Werk der Kunſt gehalten; aber ſie iſt zu unregelmäßig, das Ganze zu zwecklos, um das ſeyn zu können.

Einwohner des Dorfes.

Die allermeiſten Einwohner haben ihr ziemlich gutes Auskommen, das ihnen der Feldbau, die Viehzucht, ihre ſchönen Wieſen, und Fleiß und Arbeitſamkeit gewähren.

Faſt Jeder hat neben ſeinem Wohnhaus einen Baumgarten, und auſſer dieſem auch einen Gemeind-Acker- und Krauttheil.

Der Wohnhäuſer und Scheuern, welche im Oktober des Jahrs 1803 numerirt worden ſind, ſind 103, die Kirche mitgerechnet.

Alle dieſe Gebäude ſtehen ſeit dem Jahr 1804 unter der Brandſchadens-Verſicherung. Eine trefliche Anſtalt, wodurch der Unterthan nicht nur ſeines Hauſes geſichert wird, ſondern auch den Vortheil erhält, daß er auf ſein Haus Kredit bekommt.

Unter den 400 Einwohnern ſind:

1 Hufſchmid,
1 Wagner,
2 Zimmerleute, 1 Meiſter und 1 Geſelle,
1 Schreiner,
7 Maurer, 3 Meiſter und 4 Geſellen,
5 Spindelndreher,
1 Geiſelſteckenmacher,
6 Schneider,
3 Schuhmacher,
14 Leinweber,

3 Bäcker,
1 Metzger, Fleiſcher,
2 Müller,
2 Wirthe,
1 Bader,
1 Kübler, Böttcher.

Die übrigen Einwohner theilen ſich in Bauern — deren ſieben ſind — in Söldner, Halbſöldner und Taglöhner. Auch der letztern iſt keiner, der nicht Beſitzer eines Ackers oder einer Wieſe wäre.

Daß die Bad- und Sauerbrunnengäſte einigen Einwohnern Beſchäftigung und Verdienſt geben, iſt leicht zu erachten.

Sogar alte kraftloſe Mütterchen und Kinder können ſich zur Kurzeit ein Stück Geld machen. Sie pflücken Hohl- oder Himbeere und Erdbeere, die an den Bergen und in den Vorhölzern an manchen Orten in erſtaunender Menge wachſen, und verkaufen ſie an die Kurgäſte.

Manches Kind erwirbt ſich in etlichen Wochen, ſechs und mehrere Gulden und die Aeltern ſchaffen damit ihren Kindern Kleidungsſtücke an.

Vorzüglich aber können ſich die Bauern mit ihren Pferden etwas anſehnliches verdienen.

Produkte.

Das Ackerfeld lohnt den — beſonders an den Anhöhen etwas müheſamen Anbau, durch

Getreide aller Art, und zwar von vorzüglicher Güte.

Die Getreidearten und andere Früchte, die der Ackerbau verſchaft, ſind:

Dinkel (Spelt, Spelz) Sommer- und Winterroggen, Weitzen, Einkorn, Sommer- und Wintergerſte, Haber, Wicken, Linſen, Futterkräuter: Spaniſcher Klee, Luzerner Klee, und Esparzette wachſen hier im Ueberfluße.

Von Küchengewächſen werden vorzüglich Weißkohl und Kartoffeln oder Erdbirnen ꝛc. von Manufakturpflanzen, Hanf, ſehr wenig Flachs, angebauet.

Der Aecker wurden im Jahr

1808 gezählt .	432 $\frac{7}{8}$	Jauchert.
der Krautländer .	14	—
der Wieſen . .	141 $\frac{7}{8}$	Tagwerk.
der Mäder . .	3 $\frac{4}{8}$	—
der Gärten . .	15 $\frac{1}{8}$	—

Gärten und Wieſen, welche größtentheils ſowohl von den überall aus den Bergen und Anhöhen hervorſprudelnden Quellen, als auch von der Fils, welche dicht am Dorfe vorbeyfließt, getränkt werden, geben gutes ſaftreiches Obſt, und vieles und geſundes Heu; weßwegen auch der Viehſtand geſund, ſchön und ziemlich beträchtlich iſt.

Im Jahr 1808 befanden ſich in Ueberkingen

38 Pferde,

4 Bohlen,
2 Ochſen,
3 Hummel, (Zuchtſtiere)
144 Kühe,
27 Jungſtücke,
25 Kälber,
8 Schweine,
292 Schaafe und Lämmer,
15 Ziegen und Böcke.

Allenthalben, um das ganze Dorf herum, wird der Oekonom mit Vergnügen Benutzung des Erdbodens und Fleiß wahrnehmen, der nichts gesparet hat, dem Land seinen Seegen auch da abzugewinnen, wo ſich die Natur ſtiefmütterlich erwieſen hat.

Die Fils oder Vils, welche eine halbe Stunde hinter Wieſenſteig entſpringt, und, wie geſagt, dicht an Ueberkingen vorbey fließt, daſelbſt zwey Mühlen treibt, ſich zwiſchen fetten Wieſen nach Altenſtatt — und weiter hinab durch das Thal ſchlängelt, und endlich bey Blochingen im Königreiche Würtemberg ſich in den Nekar ergießt, iſt reich an ſchönen Forellen, Aeſchen oder Aſchen, Kruppen oder Groppen, Gründlingen, Bitterfiſchgen, Neunaugen und Flußkrebſen.

In der Fils, und an den Ufern derſelben findet man dichten thonartigen Eiſenſtein, Bohnerzt und Eiſennieren in großer Menge.

In der oben beſchriebenen geräumigen Höhle

des Kahlenfelſen trift man dichten gelblichen Kalkſinter oder Tropfſteine, (Stalactiten) an; aus welchen die Einbildungskraft allerley, Kegel, Zapfen, Trichter, Korallen, Trauben, Carviolblumen (Blumenkohl) und andere artige und ſeltſame Dinge ſchaffen kann.

Das Tophwaſſer, das über einen, dem Kahlenfelſen gegen über liegenden Felſen den ſogenannten Negelenberg herabträufelt, bildet Inkruſtate von ausnehmender Sauberkeit, und am Fuße dieſes Berges, in dem ſogenannten Tiefenthale, ſo wie auch in dem Authale und hinter dem Weiler werden Tuphſteine gebrochen, welche zu Bauſteinen verarbeitet werden, und häufig die netteſten Blätterabdrücke enthalten.

Dichten Kalkſtein, von bunten Farben, welcher bald mehr, bald weniger Politur annimmt, trift man in der ſogenannten Pfaffenhalde und oben an der Pohler- oder Bollerſteige, dem eigentlichen Fahrwege auf die mittäglichen Alpen, und an mehrern Orte an.

Ammoniten von der Größe einer Linſe bis zu einem Durchmeſſer von 1 Fuß, Belemniten, Cochliten, Conchiten, Bucarditen, Pectiniten, Trochiten, Aſteriten, Echiniten, Bufoniten und andere Verſteinerungen werden auf den Bergen und Aeckern gefunden.

Daß auch der Botaniker, Ornitholog und Entomolog mit erfreuend reichlichem Erfolge ſuche,

beweiſen Sammlungen, welche hier vom Pfarrer, einem Freunde der Naturgeſchichte, gemacht worden ſind, und Jedem gerne vorgezeigt werden.

Aber eins der wichtigſten und wohlthätigſten Produkte der Natur iſt die in Ueberkingen befindliche

Mineralquelle,

bey welcher ſchon eine unzählige Menge Nervenſchwacher, oder von Cacherie, Arthritik, Rhevmatik, Skorbut, Hypochondrie und andern Krankheiten geplagter Perſonen Geſundheit, neue Kräfte, neues Leben und Frohſinn gehohlt haben.

Der zu ſeiner Zeit ſehr berühmt geweſene Kurpfälziſche Leibarzt, welcher im Jahr 1590 zu Heidelberg ſtarb, Jakob Theodorus Tabernaemontanus*) und andere, welche ihm nachgeſchrieben haben, laſſen das Ueberkinger Sauer- oder Mineralwaſſer bey dem Städtchen Geißlingen entſpringen, und leiten es ſodann — eine Stunde weit über hohe Berge und tiefe Thäler!!! durch Rinnen nach Ueberkingen. Wer Geißlingens und Ueberkingens Lagen kennt, wird gewiß keinen Beweiß fordern, daß Tabernaemontan's Vorgeben falſch, und ungereimt ſey.

Das ohnweit des Städtchens Geißlingen an

*) Neuer Waſſerſchatz Kap. 83. Zeillers Chronicon parvum Sueviæ S. 272.

der ſogenannten Rohracher= oder Norgenſteig entſpringende ſogenannte Röthelwaſſer wird zwar auch, wie das Ueberkinger=Waſſer kurweiſe, ſowohl äuſſerlich als innerlich gebraucht, aber es hat ganz andere Beſtandtheile als dieſes, und iſt auch kein Sauerwaſſer wie dieſes.

Zween ehemalige gelehrte und ſehr geſchätzte Stadt= und Landphyſiker in Geißlingen Doktor Joh. Matthäus Frauendiener *) und Dokt. Wolfg. Thom. Rau **) haben das Röthelwaſſer und Bad bey Geißlingen beſchrieben.

Unſer Mineralwaſſer entſpringt nicht bey Geißlingen, ſondern in Ueberkingen, und zwar nicht weit vom Eingang in das Dorf, wenn man von Geißlingen herkommt, auf einer Ebene.

Die Quelle, die in einer mächtigen und unergründlichen Tiefe zwiſchen grauen Kieſeln und ochergelber Erde, armsdicke hervorſprudelt, iſt in einen ſieben Werkſchuhe tiefen mit Backſteinen ausgemauerten Brunnen gefaßt, auf welchem ein 5 eckigtes Thürmchen mit einem wohl verſchloſſenen eiſernen Thürchen gebauet iſt.

---

*) Kurze Beſchreibung des Röthelbades zu Geißlingen, worinn von deſſelben Urſprung, Beſchaffenheit, Gehalt u. ſ. w. gehandelt wird. v. D. Joh. Matth. Frauendiener. 8. Ulm. 1729. 66 Seiten.

**) Neue Abhandlung von dem Röthelbad bey Geißlingen von Doktor Wolfg. Thom. Rau. 8. Ulm 1750. 63 Seiten.

In dem Brunnen befindet ſich ein großer Seiher von ſtarkem Kupferblech; durch welchen das Waſſer heraufdringt, und wodurch verhindert wird, daß von oben herab nichts zu der Quelle kommen kann, was ſie verſtopfen, oder ihr Steigen ſchwächen könnte.

Oberhalb des Seihers lauft das Sauerwaſſer durch zwey von auſſen angebrachte kupferne Röhrchen in ein ſteinernes Käſtchen, worinn Reiſende, oder Andere, welche ſich im Vorbeygehen erfriſchen wollen, eine, an einer Kette hangende kupferne Schöpfpfanne finden, aus welcher ſie bequem trinken können.

Aus dieſem Käſtchen lauft es abermal durch einen Seiher in ein anderes tiefer liegendes Behältniß, und aus dieſem endlich zuerſt durch einen bleyernen, dann hölzernen, ein paar hundert Werkſchuhe langen Kanal in ein, im Badhauſe 21 Werkſchuhe langes, 8 Schuhe breites, und 4½ Schuhe tiefes hölzernes Baſſin.

Aus dieſem ſchöpft man nun das Mineralwaſſer in die zween großen kupferne Keſſel, in welchen es zum Baden heiß gemacht wird.

Wenn der Brunnen bey der Quelle ausgeſchöpft wird, welches alle Jahre einmal zwiſchen Oſtern und Pfingſten, ehe ſich Kurgäſte einfinden, in Beyſeyn des Hrn. Landrichters in Geißlingen, des Landgerichts-Phyſikers daſelbſt, eines Maurers und Zimmermanns, von den beyden Badknech-

knechten geſchieht; ſo füllt er ſich in neun Viertelſtunden wieder ganz an.

Obgleich

der Röthelbach, *)

der am Fuße eines ſüdlichen Berges des benachbarten Türkheims entſpringt, zu manchen Zeiten, beſonders im Frühjahre, wenn Schnee und Eis ſchmelzen, zu einer beträchtlichen Höhe anſchwillt, und ſich dicht an die Mauer andrängt, in deren Nähe ſich die Mineralquelle befindet, ſo hat man doch kein Beyſpiel, daß dieſe jemals von dem

---

*) Vielleicht beſſer Rödelbach. Die Erde, welche den Grund dieſes Baches ausmacht, iſt nicht röther, als die in der benachbarten Fils, in welche ſich dieſer Bach ergießt. Vermuthlich iſt der Name Rödelbach, von dem altdeutſchen roden, ausreutten, ausrotten, vertilgen, herzuleiten.

Bekanntlich waren die Ureinwohner unſers vaterländiſchen Bodens ein nomadiſches oder wanderndes Volk, Germanien aber vor dem erſten Anbau mit unermeßlichen finſtern Wäldern bedeckt. Wollten die alten Deutſchen nur einigermaßen und nur auf kurze Zeit erträglich wohnen, ſo mußten ſie für ſich und ihre Heerden Wälder öffnen, durchhauen, roden, rödeln, rötteln.

Eine Gegend nun, wo ſie den Wald zu ihrem Wohnſitz ausgereutet hatten, hieß ihnen die Rode gieng ein Flüßchen oder ein Bach durch die Rode, ſo hieß er Roden - Rodel - Rödelbach. ...

wilden Waſſer jenes Baches wäre geſchwächt oder getrübet worden.

Ihr Waſſer behält zu allen Jahrszeiten und bey jeder Witterung einerley Grad der Kälte, einerley Natur und Menge der Beſtandtheile. Es iſt immer gleich pikant, gleich cryſtallhelle. Es fließt zu allen Zeiten in gleicher Quantität, nimmt bey trockenem Wetter nicht ab, und bey lang anhaltendem Regen nicht zu. Ein ſicherer Beweiß, daß es nicht wie das gemeine Waſſer von den Luftwaſſern, als Regen, Schnee, Hagel, Nebel und Thau entſpringt, und unterhalten wird.

Nur ein einzigesmal weiß man, daß das Mineralwaſſer mit wildem Waſſer vermiſcht worden iſt. Es ereignete ſich dieſes nämlich am 30. Juny 1763 bey einem ſchrecklichen Hagelwetter und Wolkenbruche, der eine heftige Ueberſchwemmung verurſachte, und das Thürmchen über der Quelle beynahe zur Hälfte unter Waſſer ſetzte.

In welchem Jahre man unſer Mineralwaſſer entdeckt, daſſelbe kurweiſe zu gebrauchen, das Badhaus zu erbauen, — und Brunnenliebhabern und Kurgäſten Wohnung und Bequemlichkeit zu verſchaffen angefangen habe,

ſind Fragen, die ſich aus Mangel an Urkunden, welche vermuthlich im 30jährigen Kriege verlohren gegangen ſind, mit Gewißheit nicht beantworten laſſen.

So viel iſt indeß gewiß, daß der Sauerbrunnen ſchon zu Anfang des XV. Jahrhunderts, und alſo um die Zeit, da die ganze Helfenſteiniſche Herrſchaft an die Städt Ulm gekommen iſt, bekannt geweſen ſey.

Dokt. Johannes Frank ein ehemaliger berühmter Ulmiſcher Stadt- und Landphyſiker, führt (in Hydriatria Ulmana, das iſt Beſchreibung des Sauerbrunnens in Ueberkingen. 8. Ulm 1710.) Beyſpiele von Kuren an, welche in den Jahren 1457 und 1470 durch den Gebrauch des Ueberkinger Sauerwaſſers geſchehen ſind.

Dokt. Johannes Stockar ein ebenfalls gelehrter Arzt, der Ulm Ehre machte, und im Jahr 1513 ſtarb, gedenkt der groſſen dicken Linde bey der Mineralquelle. War dieſe Linde, welche wahrſcheinlich bald nach der Entdeckung der Quelle geſetzt worden iſt, ſchon zu Stockars Zeiten groß und dicke, ſo muß ſie damals ſchon wenigſtens hundert Jahre alt geweſen ſeyn.

Ohne Zweifel iſt die Linde bey dem Brunnenhäuschen noch die nämliche, unter deren Laubendach Stockar ſein Glas Sauerwaſſer trank. Denn der Umfang des Baumes von acht Ellen, die äuſſere und innere Beſchaffenheit deſſelben — er iſt ganz ausgehöhlt — verräth ein Alter von einigen Jahrhunderten. Und dann wäre es gewiß nicht rathſam, ganz nahe an der Seite der Quelle,

oder wohl gar auf ihrem Rücken einen Baum zu fällen, und ſeine tief in die Erde hinabreichenden Wurzeln — wie man vor etlichen Jahren hat thun wollen — auszugraben. Wie leicht könnte die Quelle Gefahr laufen, verſtopft, oder verſchüttet zu werden.

An einem, zum Badhauſe gehörigen ſehr baufälligen Nebengebäude, das im Januar 1794 abgetragen wurde, um Raum zu einem Speiſeſaal für die Kurgäſte zu bekommen, ſtunden über dem Ulmiſchen Stadtwappen die leſerlichen Worte und Zahlen

Ernewert im Jahr Dni. 1590.

und oben an dem Thürgerichte der Wohn- oder Wirthsſtube ſteht die Jahrszahl mit dem unbekannten Namen des Renovators

15 B I. 89.

Ehe dieſe beyden Gebäude renovirt worden ſind, mögen ſie wohl ſchon über anderthalb hundert Jahre geſtanden haben.

Ueberkingen war demnach ſchon vor mehr als Vierthalbhundert Jahren ein Kurort, der in einem Rufe von einiger Bedeutung ſtund.

Montaigne gedenkt des Ueberkinger-Bades in der Beſchreibung der Reiſe, die er im Jahr 1580 durch Schwaben und Baiern nach Italien gemacht hat, und nennt es ein berühmtes Bad, woſelbſt man in Zimmern, die eben ſo

bequem, als die zu Baden eingerichtet ſeyen, herrlich logirt ſey. *)

Das Mineralwaſſer, ſagt er, werde zum Trinken und Baden gebraucht, habe einen pikanten Geſchmack, der es zum trinken angenehm mache, und ſey gegen Kopfſchmerzen und Magenbeſchwerden dienlich. Seine eigene Worte ſind:

> C'eſt un bain en plat pays, d'eau fraiche, qu'on echauffe, pour s'en servir à boire ou à se baigner. Elle a quelque picqure au goût, qui la rend agréable à boire, propre aux maux de tête, et d'éſtomac, un bain fameux, et ou l'on eſt très magnifiquèment logé par loges, fort bien accommodées, comme à Bade T. 1. pag. 148.

Im Jahr 1531 ſchrieb der gelehrte und gründliche Theolog Ambroſius Blaurer, Prediger zu Coſtnitz, welchen ſich der Ulmiſche Magiſtrat zur Einführung der Reformation erbethen hatte, und der auch wirklich die untere Herrſchaft reformirte, von Geißlingen aus an Bernhard von Beſſerer, Burgermeiſter in Ulm, der die ganze Reformations-Geſchäfte leitete:

---

*) Montaigne konnte das vor 220 Jahren mit Recht ſagen. Einige Zimmer waren, nach der damals herrſchenden Bauart, wirklich prächtig zu nennen.

„Man möchte ſtatt des alten (unwiſſenden) Pfarrers — Jörg Aichelin war ſein Name — einen neuen nach Ueberkingen thun, weil an dieſem Ort, der vielen fremden Badgäſte wegen, mehr gelegen ſey, als an andern unleutbaren Orten.

Einige merkwürdige Kurgäſte im XVI. und XVII. Jahrhunderte.

Fürſtliche, Gräfliche und andere Perſonen von Würde und Anſehen bedienten ſich im XVI. und folgenden Jahrhunderte des Ueberkinger-Waſſers kurweiſe.

Die von ihnen, zu ihrem Andenken geſtifteten, und auf dem Laubengange des Badhauſes aufgehängten Familienwapen ſind Beweiſe.

Noch mehr aber iſt dieſes aus dem Ueberkinger Taufbuche zu erſehen. In dieſem, das mit dem Jahr 1560 beginnt, findet man nachſtehende hohe und angeſehene Kurgäſte als Taufpathen eingeſchrieben.

Friedrich Graf von Oettingen, und Frau Gemahlin Urſula.

1560.

Se. Durchlaucht Herzog Albrecht von Ober- und Niederbaiern Pfalzgraf bey Rhein, und Frau Gemahlin Anna, Kaiſers Ferdinand I. Prinzeſſinn Tochter.

1570, 1573 und 1579 Herzog Albrechts Sterbejahr den 24. Oktober.

Jörg von Bernhauſen zu Buochenbach und Bitterfeld, und Frau Anna von Bernhauſen, geb. von Altmannshofen.

1570.

Heinrich Langenmantel, Fürſtlich Baieriſcher Rath und Oberrichter zu Ingolſtadt.

1571.

Die Durchlauchtige Fürſtin und Frau Anna Pfalzgräfin bey Rhein, Herzoginn von Baiern, gebohrne Fürſtin von Jülich und Cleve, Sr. Durchlaucht Philipp Ludwig Pfalzgrafen bey Rhein, Herzogs in Baiern und Grafen zu Veldenz und Spanheim Frau Gemahlin.

den 19. Jun. 1598.

Der Hochwürdige Fürſt und Herr Wolfgang Praepoſitus in Elwang.

1598.

Johann Graf von Montfort und Frau Gemahlin Sybilla.

Der Wohlgebohrne Herr Görg Freyherr von Wechſelwein und Frau Gemahlin.

Graf von Löwenſtein und Frau Gemahlin.

Graf von Mindelheim und Frau Gemalin.

Graf Schlick und Frau Gemahlin.

Graf von Hohenſax und Frau Gemahlin.

Karl Truchſes von Waldenburg und Frau Gemahlin.

Freyherr von Fugger und Frau Gemahlin.
Freyherr von Bemelberg.
Hr. Konrad von Riedheim und Fr. Gemahlin.
Herr Konrad von Hapſperg.
Herr Ferdinand Vöhlin von Diſſen Freyherr von Neuburg an der Günz.
Junkherr Daniel Oeſtreicher Patricius von Augsburg.
— — Paul Heinzelius Patr. v. Augsburg.
— — Marx Rem, Patric. Aug.
— — Caſpar Reinbold, Patr. Aug.
— — Jakob Meitinger, Patr. Aug.
— — Stephan Entdorfer, Patr. Aug.
— — Melchior Heinhoffer, Patr. Aug.
— — Albrecht von Stetten, Patr. Aug.
Ludov. Rabus, D. Theolog. und Superintendent zu Ulm und Frau.
Doct. Ludov. Roth, Patric. Ulm.
Und noch eine große Menge anderer angeſehener Perſonen.

Im XVII. Jahrhunderte — da, wie der verehrungswehrte und gelehrte Königlich Baieriſche wirkliche geiſtliche Rath Herr Lorenz Hübner *) ſagt: „Vorurtheile aller Art — unſtatthafte „Meynung der Aerzte — Theurung der am er-

*) in dem ſchönen Aufſatz: Etwas über den Gebrauch der Bäder, im Münchner Wochenblatt. 1803. S. 66. f.

„ſten als nothwendig erkannten Bedürfniſſe, ſich „vereinigten, um das warme Bad theils be„ſchwerlich und unangenehm, theils dem An„ſcheine nach entbehrlich zu machen; da in dem „weſtlichen und nördlichen Europa die Vernach„läßigung der warmen Bäder ſo weit gieng, daß „man in den Schriften des berühmteſten Arztes „ſeiner Zeit, des Wiederherſtellers der hippocra„tiſchen Medizin, Sydenhams, auch nicht einmal „des Worts Bad erwähnt findet; da man un„aufhörlich ſchrie: Das warme Bad er„ſchlaft die Glieder! das warme Bad „erhitzt! das warme Bad ſchwächt *) „und man ſchon anfieng, der kalten Bäder ſich „zu bedienen. Gerade in dieſer, den warmen Bädern ſo ungünſtigen Periode, zählte Ueberkingen die allermeiſten Kurgäſte.

Sogar der Furien ſchrecklichſte, der Krieg, der dreyßig Jahre wüthete, vertrieb jene nicht gänzlich. Und vom Jahr 1648 an, das den lang erſeufzten Frieden brachte, bis zu Ende des XVII. Jahrhunderts, zählt man in dem obengedachten Ueberkinger-Kirchenbuche mehr als fünfhundert

*) Herr Leibmedicus Dokt. Marcard zeigt in ſeinem klaſſiſchen Werke: Ueber die Natur und den Gebrauch der Bäder. 8. Hannover 1793. ganz vortreflich, wie ungegründet das Vorurtheil iſt, die lauwarmen Bäder für ſchwächend zu halten.

Kurgäſte, und unter dieſen eine groſe Menge Perſonen von Stande, welche bey Kindtaufen Zeugen waren.

Einrichtungen und Bequemlichkeiten für Kurgäſte.

Badgebäude.

Das groſe Badgebäude, welches aus zwey dicht aneinander gebaueten Häuſern beſteht, enthält par terre (zur ebenen Erde) eine geräumige Kutſchen- Holz- und Feuerlöſchwerkzeug-Remiße, den großen hölzernen Kaſten mit dem zum Baden beſtimmten Mineralwaſſer, ferner zwey groſe kupferne Keſſel, worinn dieſes zum Baden heiß gemacht wird, und zwey groſe hohe helle gepflaſterte Kammern, in welchen die armen Kurgäſte um ein ſehr geringes Geld baden können.

Ehe man von der Remiße zu dem eben genannten hölzernen Kaſten kömmt, erblickt man zur Rechten oben an der Wand eine Krücke, und unter dieſer die Reimen:

1672

Nun leſet dieſe Wunderding,
Ein krumms Weib kommt nach Ueberking.
Auf dieſer Krücke geht ſie daher,
Der Sauerbrunn war ihr Begehr,
Sie braucht ihn alſo lauter und rein,
In ſechs Wochen kann ſie geh'n allein,

Sie danket Gott jetzt Tag und Nacht,
Der Sie zu dieſem Brunnen bracht.

In dem erſten Stockwerke befinden ſich auſſer dem zur Wirthſchaft und Oekonomie des Badwirths gehörigen 2 Stuben, Kammern und Küche vier hübſche Zimmer mit Kammern für die Kurgäſte.

	fl.	kr.
Die Roſenſtube, wofür wochentlich bezahlt wird . . .	2	15
— Negeleinſtube . . .	2	15
— Strauſenſtube . . .	1	45
— Adlerſtube . . .	2	15

In dieſem Stockwerke ſind auf beyden Seiten des langen breiten, mit Marmorplatten belegten Laubenganges, die Wappen zu ſehen, welche die Brunnengäſte im XVI. und folgenden Jahrhunderte zu ihrem Andenken zurückgelaſſen haben.

Im zweyten Stockwerke auf dem ſogenannten rothen (mit Backſteinen belegten) Boden befinden ſich zwey, erſt vor vier Jahren renovirte Zimmer, die

	fl.	kr.
Löwenſtube	1	30
und Phaſanenſtube . .	1	30

welche beyde ſehr hübſch ſind, und die reizendſte Ausſicht gewähren, und drey alte Stuben

	fl.	kr.
der Schwan . . .	1	15

	fl.	kr.
der Greif	1	15
und die ſogenannte Kanzley .	1	—

welche beyde einer Reparatur bedürfen und nur im Nothfalle bewohnt werden.

Vom Badhauſe kommt man über einen bedeckten Gang in das ſogenannte

Neue Haus,

welches der Stadt Ulmiſche Magiſtrat im Jahr 1622 hat erbauen laſſen.

In dieſem ſchönen maſſiven Gebäude befinden ſich zur ebenen Erde eine Stallung, die ſehr geräumig und zur Aufnahme vieler Pferde ſchicklich iſt, auch andere Ställe, die zur Oekonomie des Bademeiſters gehören.

Auf dem erſten Stockwerke ſind ſechs hübſche Stuben mit Kammern, die

	fl.	kr.
Sonnenſtube, . . .	1	30
Mondſtube, ...	1	30
Hirſchſtube, ...	1	30
Kronenſtube, ...	1	30
Taubenſtube	1	30
und die Sternſtube . .	1	30

Zwey Treppen führen auf zwey große Getreideböden.

Ueber einen andern bedeckten Gang kömmt man vom Badhauſe in den ſchönen, nach dem Grundriſſe des Ulmiſchen Bau-Inſpektors Ka-

pfer im Jahr 1794 erbauten 44 Schuhe und 10 Zoll langen und 27 Schuhe breiten

Saal,

in welchem die Kurgäſte gemeinſchaftlich ſpeiſen. An dieſen Saal ſtößt ein kleines Zimmerchen, in welchem ein Spiel Trou Madame, zum Zeitvertreib für die Kurgäſte ſteht.

Unter dem Salon par terre befindet ſich eine Remiſe zur Aufbewahrung leerer Bierfäſſer und anderer Dinge, auch ein Fiſchbehälter.

Nahe bey dem Urſprung der Quelle iſt ein 65 Schuhe langes und 21 Schuhe breites und 1 Stock hohes Gebäude, das

Trinkhaus

genannt. In dieſem haben ſich vor Zeiten, und ehe der ſchöne Saal da war, die Kurgäſte beym Trinken des Sauerwaſſers Bewegung gemacht, wenn ihnen rauhe Luft oder Regenwetter einen Spaziergang im Freyen verbot.

Jetzt bleibt dieſes Haus zur Kurzeit beſtändig verſchloſſen; es wäre dann, daß Herrſchaften ihren Domeſticken einmal ein Tänzchen erlaubten, oder daß eine dürftige Schauſpielergeſellſchaft die Erlaubniß bekäme, ſich zu produziren. Alsdann wird es ein Tanz- und Komödienhaus. Es iſt im Jahr 1718 erbaut worden, wie die, über der Flügelthüre neben dem Ul-

miſchen Stadtwappen ſtehende Jahrzahl beſaget *).

Dieß ſind die Gebäude, welche eigentlich für die Brunnen- und Badgäſte beſtimmt ſind. Andere Gebäude, welche zur Wirthſchaft und Oekonomie des Badmeiſters gehören, als: Brau- und Branntweinbrennhaus u. ſ. w. übergehe ich.

Badmeiſter, Küche.

Der jetzige Badwirth heißt Johannes Krähmer. Von ſeiner Ehegattin, die in der Kochkunſt gut umgethan iſt, und ſeinen beyden Töchtern wird die Küche verſehen.

Dieſe iſt gut beſtellt und die möglichſte Reinlichkeit und Ordnung herrſcht in allem.

Man ißt gut, und in Rückſicht auf andere Bäder auch wohlfeil.

Mit dem Schlag 12 Uhr geht man zu Tiſche, und jeder, der einen geſunden Magen hat, ſpeiſt wegen des Eindrucks, welchen das Sauerwaſſer auf die Verdauungswege macht, mit großem Appetit.

---

*) Dieſes hübſche Gebäude iſt ſeit dem May 1808 nicht mehr. Nur die Stockmauer davon iſt noch da. Der Bademeiſter, der die Badgebäude ſamt allen dazu gehörigen Gütern, Aeckern und Wieſen in dieſem Jahre käuflich an ſich gebracht, hat es, um Baumaterialien zu Ausbeſſerung der andern Badgebäude zu bekommen, abtragen laſſen.

Jedem Kurgaſt ſteht es frey, entweder in dem großen Geſellſchaftsſaale, oder auf ſeinem Zimmer zu ſpeiſen. Jeder kann nach Belieben ſeinen gewohnten Wein, auch Zucker und Kaffee von Hauſe mitnehmen.

Badtaxe.

Ein friſches Bad des Vormittags koſtet 18 kr., wovon dem Badmeiſter 14, den Badknechten aber, welche das Bad zurichten müſſen, 4 Kreuzer zukommen. Wer ſich das des Vormittags gebrauchte Waſſer des Nachmittags wieder aufwärmen laſſen will, bezahlt dafür nur 4 Kreuzer *).

Man badet in hölzernen Wannen, entweder auf dem Zimmer, oder in der, bey demſelben befindlichen Kammer.

Die Armen, welche in den zwey oben genannten gepflaſterten Kammern par terre baden, dürfen für ein Bad nicht mehr als 4 Kreuzer bezahlen.

Badarzt, Chirurg, Fuhrmann, Böthin.

Die Inſtruction eines jeweiligen Landgerichts-Phyſikers in Geißlingen bringt es mit ſich, für alles, was die Geſundheit der Kurgäſte

---

*) Aufgewärmte Bäder ſollten nicht geſtättet werden. S. weiter unten.

betrift, ſich zu intereſſiren, dieſelben zwey= oder dreymal wochentlich zu beſuchen, und den Armen ſowohl als den Reichen medizinischen Rath zu ertheilen.

Am Orte ſelbſt iſt ein nicht ungeſchickter Chirurg. Dahin kommt auch wochentlich zweymal, am Sonntag und Mittewoch ein Fuhrmann von Ulm, der am Montag und Donnerſtag dahin wieder zurückfährt.

Die Geißlinger Böthin kommt alle Tage des Vormittags, auch wohl manchmal noch des Nachmittags nach Ueberkingen, trägt Viktualien zu, macht für die Kurgäſte Beſtellungen, trägt Zeitungen, Briefe und andere Dinge hin und her.

Kurzeit.

Die Kurzeit theilt ſich in die Jahrszeit und in die Tageszeit. Hier iſt die Rede von der erſtern. Sie beginnt gewöhnlich mit der 2ten Hälfte des May, und dauert bis in den Auguſt, auch wohl bis in den September fort.

Im Julius, und in der erſten Hälfte des Auguſts iſt die Badgeſellſchaft am zahlreichſten. Wer große Geſellſchaften liebt, immerwährende Zerſtreuungen ſucht, und der Aufheiterung bedarf, muß um dieſe Zeit das Bad beſuchen. Wer aber kein Freund von großen Geſellſchaften und rauſchenden Vergnügungen iſt, Ruhe und Stille liebt, und blos allein in der Abſicht in das Bad

reiſt,

reiſt, um ſeine Geſundheit zu pflegen, muß in der erſten Hälfte des May, oder in der zweyten Hälfte des Auguſts an den Kurort kommen. Zu einer ſolchen Zeit hat man auch freye Auswahl der Zimmer.

Billig werden die Monate May und Junius für die ſchicklichſte und nützlichſte Zeit zum ordentlichen und zweckmäßigen Gebrauche eines Bades gehalten. Die ganze Atmosphäre düftet in dieſen Monaten balſamiſchen Hauch über die Fluren hin, der dem Kranken ſo nothwendig iſt, und ihn zu einem neuen Leben erweckt. In dieſen Monaten iſt auch der Körper zum Gebrauch einer Kur und der Arzneyen weit beſſer diſponirt, als in den brennenden Sommertagen, da der Körper zu ſehr erſchlafft, und die Ausdünſtung manchmal bis zum entkräftenden Schweiße vermehrt wird.

Angemeſſener iſt der heiſſe Sommer für Alte und Betagte, denen die natürliche Wärme fehlt. Für ſolche insbeſondere, die mit Rhevmatismen, Ausſchlägen und Verkältungskrankheiten behaftet ſind, und überhaupt für alle, welche einer vermehrten Ausdünſtung bedürfen.

Wenn es die Nothwendigkeit erfodert, ſo kann das Mineralwaſſer auch im Herbſt und Winter getrunken werden. Denn es iſt zu allen Zeiten kräftig und heilſam. Nur muß man ſich in der rauhen und kalten Jahreszeit wider die Luft

ſchützen — und es an Leibesbewegung nicht ermangeln laſſen.

Haupteigenſchaften eines guten Kurorts.

Geſunde reine Luft und angenehme Promenaden ſind Haupteigenſchaften eines guten Kurorts.

An beyden fehlt es unſerm Ueberkingen keineswegs.

Die Luft daſelbſt iſt rein, denn ſie iſt temperirt, und genug elaſtiſch, um die Reſpiration zu erleichtern, und die Lunge gehörig auszudehnen. Auch die Nähe der Fils iſt der Geſundheit ſehr zuträglich, weil die Luft in der Gegend eines Fluſſes in ſtäter ſanfter Bewegung iſt.

An angenehmen Promenaden fehlt es auch nicht.

Ganz in der Nähe des Badhauſes hat man die ſogenannte Badwieſe mit der ſchönen Allée von beynahe hundertjährigen Lindenbäumen, die mit ihrem dichten Laube an ſchwülen Sommertagen erquickenden Schatten verbreiten, und mit den aromatiſchen Ausdünſtungen ihrer Blüthen äuſſerſt wohlthätig werden.

Ein liebevoller Menſchenfreund, Herr Johann Albrecht Cramer, geweßter Handelsmann in Ulm, hat dieſe anmuthige Allée im Jahr 1724

auf ſeine Koſten, durch einen Mann aus dem Dorfe, Namens Hans Wagner, anlegen laſſen. Sanft ruhe ſeine Aſche!

Hier im Schatten der dicht belaubten Lindenreihe macht man ſich allerley Vergnügungen. Man ſpaziert auf und ab, ſtiftet Freundſchaften, Bekanntſchaften, Liebſchaften, trinkt Kaffee, ſchiebt Kegel, kugelt auf dem Fortunaſpiele, gautſcht (ſchaukelt), giebt Freyſchieſſen, ſpielt Feuerwerke u. ſ. w.

Um das ganze Dorf herum kann man entweder neben ſchönen beblümten Wieſen, Obſt- und Kohlgärten, oder zwiſchen reichen Fruchtfeldern luſtwandeln.

Wie angenehm iſt des Abends, wenn die Sonne nicht mehr brennt, ein Spaziergang zwiſchen ſchön gebauten Fluren, oder durch das herrliche Authal, das wegen der Menge ſeiner Obſtbäume einen fruchtbaren Wald vorſtellt, deſſen Grund eine grasreiche Wieſe iſt, — und dann durch ein kleines reizendes Gehölze zu dem nicht ganz unmerkwürdigen

Waſſerfall,

der ſich von einer anſehnlichen Höhe über rauhe Felſenſtufen bald matt, und langſam herabſchleicht, bald in ſtarken Strömen ſtäubend herabſtürzt, je nachdem es mehr oder weniger geregnet hat. Schauerlich iſt dieſer Waſſerfall im

Frühjahre, wenn der Schnee ſchmilzt, alsdann iſt er ein gewaltſamer Strom, der Felſenſtücke mit fortreißt.

Die Quelle, aus welcher er entſteht, entſpringt eine halbe Stunde von dem Alport Aufhauſen in einer beynahe hundert Werkſchuhe langen Felſenhöhle.

Von Ueberkingen aus gelangt man zu dieſer Quelle, deren Waſſer cryſtallhelle iſt, auf einem müheſamen und an einigen Orten ein wenig gefährlichen Fußſteige. So ſchmal indeß die Felsſtufen dahin bisweilen ſind; ſo tragen gleichwohl die Bewohner jenes Alports von den Wieſen, die ſie im Authale beſitzen, ſchwere Heubündel, und andere große Bürden ohne Bedenken hinauf.

Wie angenehm iſt an dem Arme ſeines Freundes von der Badwieſe aus ein Spaziergang auf dem Fußwege nach dem benachbarten Dörfchen

Hauſen

an der Fils, wo ein, nach alter Art im Viereck gebauetes, mit einem fiſchreichen Graben und fruchtbaren Baumgarten umringtes Luſtſchlößchen zu ſehen iſt. *)

*) Unweit dieſes Dörfchens ereignete ſich im Jahr 1805 in der Nacht vom 2ten auf den 3ten März ein merkwürdiger

Erdfall,

indem ſich von einem, das Filsthal öſtlich einſchlieſ-

Wer Gefühl für das Schöne in der Natur hat, der wird gewiß dieſe Gegend für eine der reizendſten in der Natur halten.

ſenden Bergrücken eine Erdmaſſe von 30 — 40 Tagwerken Flächeninnhalt losriß, und eine Strecke von 500 Schritten in das Thal hinabrückte, wo ſie eine Menge nutzbaren Landes bedeckte, und das Flußbette der Fils in einer Länge von 483 Fuß verſchüttete.

Zum Glück traf dieſer Fall in einer Gegend, wo der Fluß Raum fand, ſich mittelſt Ueberſchwemmung einiger Wieſen um das herumgeſunkene Erdreich einen Weg zu bahnen. Etwas weiter oben, oder unten hätte er das Thal ganz ausgefüllt, und die oberhalb liegende Gegend in einen See verwandelt. Daß nicht noch mehr Terrain herabglitt, hinderte eine ſenkrechte Felſenwand von 500 Fuß Länge, welche jetzt völlig iſolirt daſteht, und dem übrigen Theile des Berges zur Stütze dient.

Die Urſache des Phänomens lag vermuthlich in dem Quellwaſſer, welches in dieſem Berge in großer Menge enthalten war, und ſeit Jahrhunderten deſſen Seite unterhöhlt haben mag. Auch ſprudelt es jetzt reichlich aus dem verſchütteten Erdhaufen hervor; und da, wo die Trennung vorgieng, befand ſich zeither ein natürliches ſehr tiefes Baſſin, das ſtets mit Waſſer gefüllt war, aber kurz vor dem Ereigniſſe trocken wurde.

Das Losreiſſen von der Felſenwand geſchah eigentlich ſchon am 1. März, das Fortrücken in das Thal aber erſt in der Nacht, vom 2ten bis

Nicht weit von der Badwieſe, und gleich nach der erſten Biegung des Berges, überſieht man zur Linken ein herrliches Wieſenthal (die Lehenwieſen den Wöhrd) mit dem Spiegel ſeines Filsfluſſes, noch weiter hin fruchtbare Aecker und dann dichte dunkele Buchenwälder.

Zur Rechten hat man ſteile Berge, wo die

---

zum 3ten deſſelben Monats, da die Einwohner des nur 800 Schritte entfernten Dorfes Hauſen, ein Erdbeben zu verſpüren glaubten, und bey Tages Anbruch die Fils ausgetreten, deren Bette verſchüttet, ihre ſchönen Fruchtbäume verſchwunden, und ihre Aecker und Wieſen begraben fanden.

Der jetzige Anblick dieſes kleinen Chaos's iſt auffallend, beſonders wegen der vom Berge mit der Erdmaſſe herunter gekommenen vielen Bäume, von denen einige, ſelbſt Eichen von ſechs Fuß Umfang, ſenkrecht auf ihrem neuen Platz ſtehen, wogegen ſich die meiſten nach allen Richtungen neigen, und zum Theil einem Verhau gleichen.

Auf ſchleunige Veranſtaltung der Regierung war man ſogleich beſchäftigt, durch aufgebotene Mannſchaft aus den Landgerichten Wieſenſteig und Geißlingen das alte Flußbette der Fils wieder aufzuräumen, die Erdmaſſe von 217/350 Kubikfuß auszuheben, und das rechte Ufer mit einer, der Höhe, und dem Drucke angemeſſenen Böſchung zu verſehen. Die große Arbeit wurde mit großem Eifer angefangen, aber nicht vollendet.

Nicht ganz ließ ſich die Fils in ihr voriges altes Bette zurückdrängen.

Natur tauſend verſchiedene Pflanzen, Bäume und Geſträuche zwiſchen die Felſen hingeſäet hat, (die Eichhalde) und hohe ſchaudervolle Felſen, in deren finſtern Höhlen und Klüften die lichtſcheue Ohreule niſtet, und des Abends ihr dumpfes ängſtliches Uhu hören läßt (das Hau- oder Uhuloch.)

Gerade vor ſich hat man das genannte Dörfchen Hauſen und hinter demſelben den waldigen Weigoldsberg, der von fern eine zirkelrunde Grundfläche zu haben ſcheint, ſich allmählich in eine Spitze endigt, und dem Auge wie ein Vulkan darſtellt.

Wer Luſt hat bergauf zu ſteigen, der hat gegen Südweſten eine Stunde vom Kurort das Pfarrdorf Aufhauſen, welches das Unglück hatte, im Jahr 1801 in der Nacht vom 30. auf den 31. Auguſt bis auf wenige Häuſer, die Kirche und die Pfarrwohnung ein Raub der Flammen zu werden, in den zwey folgenden Jahren aber verſchönert aus ſeinem Schutte wieder empor geſtiegen iſt. Ehe man zu dieſem Dorfe kommt, hat man gleich oben an der Boller- oder Pohlerſteige eine ſehr intereſſante Ausſicht, theils in das ſchwindelnd tiefe ſchöne fruchtbare Thal herab, theils auf die nordöſtlichen Alpen mit ihren herrlichen Naturabwechslungen, die in einer unüberſehbaren Weite ſich nach und nach ins Kleine verlieren.

Gegen Süden erblickt man die Rieſenge-

bürge Tyrols und der Schweiz, die ein ewiger Schnee wie Wolken deckt.

Eine halbe Stunde näher hat man Südoſt- wärts das Dorf Türkheim, wieder ein wenig nä- her gegen Oſten den oben genannten Kahlenberg, und ganz in der Nähe den ſchönen Regelenberg, und mäßige Bühle, (Anhöhen) den Merzenbühl, und den Katzenbühl, welche alle dem an Natur- ſchönheiten gewöhnten Auge Gegenſtände darbie- ten, die es entzücken.

Von dem Regelenberge kommt man auf ei- nem etwas beſchwehrlichen ſteilen Fußwege auf den ſogenannten Michaelsberg, der einen Umfang von 752 ½ Jaucherten hat. Vorher war dieſer Berg unbewohnt, und nur ſehr wenig angebauet. Im J. 1793 iſt er aber durch Menſchenfleiß und durch thätige Vorſorge des Ulmiſchen Magiſtrats in einen Wohnort von dreyzehn Familien und in ein fruchtbares ergiebiges Land umgeſchaffen wor- den. Sieben Bauern und ſechs Söldner haben ſich auf dieſem Berge angeſiedelt, und machen mit ihren hübſchen Wohnungen einen Weiler aus, der nun Ober- oder Neuböhringen heißt, und im Dorfe Böhringen am weſtlichen Fuße des Berges in der dortigen Mutterkirche einge- pfarrt iſt.

Im Jahr 1795 hatten ſich die Bad- und Sauerbrunnengäſte mit einander verabredet, einen gemächlichern Weg im Zig Zag, (Zick Zack) und

auf dieſem zum Ausruhen einige Raſenbänke, auf ihre Koſten dahin machen zu laſſen. Die Erlaubniß zur Wegräumung der im Wege ſtehenden Bäume, Hecken und Geſträuche, war ſchon da; aber der leidige Krieg, der ſo viele Plane zernichtet, vereitelte im folgenden Jahre auch den der Kurgäſte.

Eine Stunde gegen Morgen haben die Kurgäſte das Städtchen Geißlingen, wo man eine wohleingerichtete Apotheke findet — die Poſt richtig benutzen, und ſich allerley Dinge, entbehrliche und unentbehrliche, anſchaffen kann.

Eine kleine Stunde, näher an der Landſtraße, iſt das ſchöne Pfarrdorf Altenſtatt, wohin man, wenn man nicht die gewöhnliche Straſſe gehen, oder Berge ſteigen will, faſt immer auf Wieſen in ebenem Fußwege wandeln kann.

Von Altenſtatt aus hat man noch drey Viertelſtunden zu dem Graf Degenfeld-Schonburgiſchen Wohnort Eybach, wo ein ſchönes Schloß, ein gut angelegter Garten und andere hübſche Anlagen zu ſehen ſind. An dieſem paritätiſchen Orte können Kurgäſte, welche der katholiſchen Religion zugethan ſind, an Sonn- und Feyertagen ihren Gottesdienſt halten.

Und was kann wohl mehr Vergnügen gewähren, als eine Spazierfahrt durch das maleriſch ſchöne, und fruchtbare Thal hinab nach dem niedlichen Städtchen Göppingen, wo man, ehe man

dahin kommt, gegen Mitternacht, das dem Grafen von Degenfeld-Schonburg gehörige romantiſche Bergſchloß Staufeneck, den majeſtätiſchen Berg Hohenſtaufen, das Stammſchloß der mächtigen Schwäbiſchen Herzoge, und des Großen Barbaroſſa (Friedrich I.) eines Mannes, bey deſſen Namen jeder ächte Deutſche ſich von Ehrerbietung durchdrungen fühlt, — den Ramsberg, mit dem Gräflich Preiſingiſchen Schloſſe gleichen Namens, ferner den Rechberg, das Stammhaus der alten Freyherrl. Rechbergiſchen Familie, und überhaupt eine Gegend vor ſich hat, die ohne Entzücken nicht betrachtet werden kann.

II. Abſchnitt.

Beſtandtheile des Mineralwaſſers.

Verſchiedene ältere Aerzte, als Dokt. Johannes Frank. a) Johannes Ekholt b) Dokt. Veit Riedlin c) und Dokt. Veit Eberhard Roth, d) haben ſich mit chemiſcher Beſchreibung des Ueberkinger Sauerwaſſers beſchäftigt.

a) Joh. Frank Hydriatria Ulmana d. i. Beſchreibung des Sauerbrunnens zu Ueberkingen. 8. Ulm 1710.

b) Eckhold vom Ueberkinger Sauerbrunnen.

c) Beſchreibung des Sauerbrunnens in Ueberkingen nebſt deſſen Kräften, Wirkungen und nützlichen Gebrauch u. ſ. w. beſchrieben von Vito Riedlino dem Vater, herausgegeben von Dokt. Veit Riedlin dem Sohn, 12. Augsburg 1681. 8. Augsburg 1722.

d) Veit Eberhard Roth, Med. Dokt. und Phyſ. zu Geißlingen, mediciniſches Sauerbrunnen-Reglement oder kurzer Bericht, wie der Sauerbrunnen mit Nutzen ſoll getrunken, und darinn gebadet werden, auch in specie von des Sauerbrunnen zu Ueberkingen Beſchaffenheit. Ulm 1719.

Aber theils widerſprechen ſich dieſe Männer, theils ſind ſie gegen das Sauerwaſſer weit freygebiger als die Natur, und geben ihm auſſer Vitriol und Schwefel auch noch Kupfer, Bley, Bergwachs, Kalk, und was alles noch mehr, was es nie gehabt hat.

Die neueſte und beſte Beſchreibung, die gleichwohl gegen den jetzigen hohen Grad von Vervollkommnung, auf welchem die Chemie ſteht, auch noch ihre Fehler und Mängel hat, haben wir von dem ehemaligen Stadt- und Landphyſikus in Geißlingen Dokt. Joh. Matth. Frauendiener; er hat ſeine Beſchreibung im Manuſcript hinterlaſſen, und ein ehemaliger Ulmiſcher Stadt- und Landphyſikus Dokt. Joh. Georg Hasfurth hat ſie 1750 vermehrt zum Druck

befördert. Sie führt den Titel: Neue Beſchreibung des berühmten Ueberkinger Sauerbrunnen, worinn deſſelben eigentliche Beſchaffenheit, wahrer Urſprung, mineraliſcher Gehalt, ſonderbare Kräfte und Wirkungen enthalten. 4. Ulm 1750. 48 Seiten. Mit 3 Kupfern, davon das erſte von Joh. Georg Rösle den Grundriß der Badgebäude, die 2 andern von Martin Gottfried Crophius in Augsburg den Proſpekt des Bades, und die Badwieſe vorſtellen ſollen.

Dieſer Beſchreibung bediente ſich Doktor Zückert bey der Nachricht, welche er von dem Ueberkinger Sauerbrunnen in ſeiner Beſchreibung aller Geſundbrunnen und Bäder in Deutſchland gab.

Zwey oder drey Beſtandtheile unſers Mineralwaſſers verrathen ſich bald.

Wenn es ſchnell an der Quelle nüchtern getrunken wird, ſo berauſcht es ein wenig, und nimmt auf eine kurze Zeit den Kopf ein.

Wenn eine mit Sauerwaſſer angefüllte wohl verſtopfte Bouteille durch die Sonnenhitze warm geworden iſt, ſo wird das Pantoffelholz, womit ſie verſtopft worden, bisweilen mit einem Knall in die Höhe getrieben, und unmittelbar darauf bemerkt man einen Dampf. Ein deutlicher Beweis von der fixen Luft, an welcher unſer Sauerwaſſer ungemein reich iſt.

Wenn die eiſerne Thüre am Brunnenhäuschen aufgeſchloſſen wird, ſo bemerkt man einen ſchwachen Schwefelgeruch. Wird der Brunnen ausgeſchöpft, ſo wird dieſer Schwefelgeruch immer ſtärker, jemehr man ſich mit dem Ausſchöpfen dem Grunde nähert.

Auf der Oberfläche des Waſſers im Keſſel oder Seiher ſchwimmt beſtändig eine dünne, von oben weiſſe von unten ochergelbe Stein-Rinde, die bey der ſubtileſten Berührung oder Bewegung des Waſſers zu Boden ſinkt.

Aus dieſer Rinde, die übrigens ganz geſchmack- und geruchlos iſt, ſo wie aus dem, in dem oben beſchriebenen hölzernen Baſſin befindlichen ochergelben Bodenſatz, laſſen ſich, wenn ſie in einem Tiegel calcinirt worden, nach der Verſicherung des ſel. Dokt. Frauendiener (in der Beſchreibung des Ueberkinger Sauerbrunnens S. 18.) mit dem Magnet Eiſentheilchen ziehen, welche ohne Mikroſcop und mit bloßen Augen geſehen werden können.

Nach den chemiſchen Verſuchen, welche der gelehrte Augsburgiſche Medicus Herr Dokt. Weiler im Junius 1808 mit Reagentien (gegenwirkenden Mitteln) bey der Quelle mit unſerm Sauerwaſſer gemacht hat, ſind die Beſtandtheile deſſelben

1) ein ſehr reicher Antheil an fixer Luft oder Kohlenſaurem Gas.

2) Eiſen in dieſem Gas aufgelößt, Luftſaures Eiſen.

3) Schwefel im Gasgehalt, ſchwefellebriges Gas.

4) Etwas Bitterſalz, dem Glauberſalz ähnelnd.

Um dieſer wichtigen Beſtandtheile willen verdient unſer Sauerwaſſer in der materia medica unter den Heilmitteln einen vorzüglichen Platz. *)

Gebrauch des Mineralwaſſers, Kräfte und Wirkungen deſſelben.

Sauerwaſſer iſt das tägliche Getränke der Ueberkinger, der Alten und Jungen, der Kranken und Wöchnerinnen. Sobald das Kind entwöhnt iſt, reicht man ihm Sauerwaſſer dar.

Gemeines Quellwaſſer, verſichern alle, lösche ihnen, wenn ſie des Tages Laſt und Hitze tragen müſſen, den brennenden Durſt nicht; es vermehre ihnen vielmehr denſelben, und entkräfte ſie.

---

*) Nach Karl Auguſt Hoffmanns Taſchenbuch für Aerzte, Phyſiker und Brunnenfreunde gehört das Ueberkinger Mineralwaſſer unter die eiſenhaltig-ſaliniſche Schwefelwaſſer und ähnelt alſo dem Meinberger, Schinznacher und andern Schwefelwaſſern; jedoch iſt es wegen ſeines ſehr reichen Antheils an Luftſäure und Eiſen, dem Eger- Fachinger- und Pyrmonter zu vergleichen.

Dokt. Weiler.

Man bedient ſich des Sauerwaſſers auch in der Küche zur Zubereitung mancherley Mehlſpeiſen, welche davon viel lockerer und poröſer werden, als vom gemeinen ſüßen Waſſer. Kaffee mit Sauerwaſſer gekocht, finden mehrere Kurgäſte wohlſchmeckender, als wenn gemeines Brunnenwaſſer dazu gebraucht worden iſt.

Es fehlt in Ueberkingen gar nicht an Quellen, welche vortrefliches ſüßes Waſſer geben. Die beſte unter allen iſt der ſogenannte

Federnbrunnen,

von einem ehemaligen Federnhändler alſo genannt, welcher in der Nähe der Quelle wohnte. Das Waſſer derſelben iſt von ganz beſonderer Reinigkeit, immer cryſtallhelle auch bey lang anhaltendem Regenwetter; frey von auffallenden fremden Theilen, und an Geſchmack milde; Kenner, welche es geprüft haben, ſchätzen es ungemein hoch. Die Quelle entſpringt in einem Garten, im kieſigen ſandigen Erdreich, welches ohne Beymiſchung von Ackererde und metalliſchem Stoffe iſt.

Perſonen, welche nur des Badens wegen ſich an dem Kurort aufhalten, und lieber ſüßes, als ſaures Waſſer trinken, iſt dieſes Waſſer ſehr zu empfehlen.

So excellent nun aber dieſes Waſſer iſt, ſo wird es doch nur von einigen Kranken als Me-

dizin getrunken. Die Geſunden, deren Gaumen an das Pikante des Sauerwaſſers von der zärteſten Kindheit an gewöhnt ſind, finden an dieſem, ſo wie an allen andern ſüßen Waſſern, keinen Geſchmack. Ja es iſt kaum zu glauben, wie mißlauniſch die Leute ſind, wie unbehaglich ſie ſich fühlen, wenn ſie ihren gewöhnlichen Labetrank zu entbehren, und ſüßes Waſſer zu trinken genöthigt ſind.

Der tägliche Genuß des Mineralwaſſers mag wohl auch eine Haupturſache ſeyn, daß die

Mortalität

in Ueberkingen viel geringer, als in andern Ulmiſchen Dorfſchaften iſt, denn nach des ſel. Profeſſors Haid *) ganz richtiger Bemerkung, ſind daſelbſt von 400 Einwohnern in 25 Jahren mehr nicht als 323, jährlich alſo 13 — folglich unter 31 Menſchen nur einer — geſtorben. Und unter den 323 Verſtorbenen befinden ſich, wie aus dem Kirchenbuche zu erſehen iſt, 195 Kinder von 1 – 6 Jahren; von welchen die allermeiſten ein Opfer der natürlichen Blattern geworden ſind.

Greiſe zwiſchen 70 und 80 Jahren ſind in Ueberkingen keine Seltenheit.

So wie nun unſer Sauerwaſſer auf den ge-

*) Ulm mit ſeinem Gebiete S. 656.

geſunden Körper heilſam wirkt, ſo thut es dieſes auch nicht weniger auf den kranken und geſchwächten.

Sauerwaſſer mit Wein giebt eine herrliche Erfriſchung.

Ein Schoppen (Quart) halb Wein, halb Sauerwaſſer mit einem guten Löffel voll fein geſtoſſenen Zuckers ſchnell im Mouſiren getrunken hebt den durch heftige Anſtrengung entſtandenen Kräftemangel augenblicklich, und iſt eine wahre Herzſtärkung.

Unſer Sauerwaſſer wird theils innerlich und als Getränke, theils äuſſerlich und als Bad gebraucht.

I. Als Getränke gebraucht, ſind nach den oben angezeigten Beſtandtheilen deſſelben a priori ſeine wohlthätigen Wirkungen auf den Körper dieſe:

a) Hebt es die allgemeine Erſchlaffung des Körpers, macht alle Organe deſſelben thätiger, und giebt denſelben einen höhern Schwung.

b) Belebt es den Umlauf des Bluts, befördert die Einwirkung der feſten Theile auf die flüſſigen; giebt es dem Blut Dichtigkeit und höhere Röthe. Daher wird man einſehen, warum es die Bleichſucht, und die Cachexie, oder das elende Ausſehen der Leibesfarbe heile.

c) Giebt es dem Magen und Darmkanale den verlohrnen Tonus wieder; heilt es die von

Erſchlaffung des Magens herrührende Schwäche der Verdauung; erzeugt Eßluſt, dämpft die Säure des Magens, und das Soodbrennen, zerſtört den Schleim, und verbeſſert die verdorbene Galle.

d) Befördert es alle Abſonderungen des Körpers. Vorzüglich wirkt es vortheilhaft auf die Urinwege, bey Nierenſchmerzen, Urinbrennen und erſchwertem Urinabgang.

Wir trinken alſo in der That neuen Lebensreiz, indem wir unſer Mineralwaſſer trinken.

II. Aeuſſerlich und als Bad angebracht, hat ſich nach vieljähriger Erfahrung unſer Sauerbrunnen wirkſam erwieſen:

1) Wider faule Geſchwüre, die es gereinigt — ſchlaffe Geſchwüre, denen es Röthe und Ton gegeben hat.

2) Wider verlohrne Biegſamkeit und Beweglichkeit der Glieder. Der vortrefliche Königlich-Preuſſiſche Leibmedicus Dokt. Chriſtoph Wilhelm Hufeland *) ſagt:

„Der Wunſch ewiger Jugend iſt der

*) D. Hufelands gemeinnützige Aufſätze zur Beförderung der Geſundheit des Wohlſeyns und vernünftiger medizin. Aufklärung 1. B. Leipz. 1794. VI. Nöthige Erinnerung an die Bäder und ihre Wiederherſtellung in Deutſchland. S. 155.

„ſchönſte, den ich kenne — das warme
„Bad kann, wenn gleich nicht ewige, aber
„doch eine lange Jugend geben. Denn
„es erhält alle feſte Theile weich, und ge-
„ſchmeidig, und die Gelenke biegſam, und
„arbeitet alſo jener ſchleichenden Krank-
„heit, die wir Alter nennen, und die in
„Vertrocknung und Steiſigkeit unſerer
„Theile beſteht, kräftig entgegen.“

3) Wider Rhevmatismen und Gichtſchmer-
zen. Ein ganz neues frappantes Beyſpiel
kann zum Beweiſe dienen.

Ein Königlich - Baieriſcher Staabsoffizier von N***, der vom Podagra ſehr geplagt wurde, und an einer Krücke gieng, bediente ſich im Jahr 1804 des Bades vier Wochen lang. Noch ehe dieſe ganz um waren, legte er die Krücke bey Seite, und wandelte wie einer, der die Fußgicht nur dem Namen nach kennt.

4) Wider flüſſige und triefende Augen, wenn
dieſe fleiſſig mit lauem, auch wohl friſchem
Sauerwaſſer ausgewaſchen od. gebadet werden.

5) In Hautkrankheiten, in den ſo mannigfal-
tigen Zufällen von unordentlicher oder unter-
drückter Ausdünſtung und zurückgetretenen
Ausſchlägen, Krätze, Flechten, u. ſ. w.

Von dem benachbarten Wieſenſteiger Thale, vornämlich von Reichenbach und Deckingen kommen alle Jahre eine Menge, mit den häßlichſten

4 *

Hautkrankheiten behafteter Leute nach Ueberkingen, baden täglich ein paar Stunden, trinken das Sauerwaſſer Maasweiſe, und gehen nach vierzehn Tagen oder 3 Wochen ganz rein, und mit heiler Haut in ihre Heimat zurück.

6) Gegen Schlaſloſigkeit von unterdrückter Hautthätigkeit.

Mit einem ſolchen Uebel lange Zeit behaftet, kam im Jahr 1804 ein franzöſiſcher Offizier an unſern Kurort, trank Sauerwaſſer, bediente ſich vierzehn Tage lang des Bades ſpät des Abends, legte ſich dann zu Bette, genoß eines erquickenden Schlafs, und ward von ſeinem Uebel gänzlich geheilt.

7) Aeuſſerlich und innerlich zugleich gebraucht, wirkt unſer Mineralwaſſer gegen Hypochondrie, Hyſterie, oder mit einem modiſchen Namen Vapeurs, und beynahe alle Arten von Nervenſchwächen, und andere aus dieſen entſtandene Krankheiten.

Gegen blinde und ſtockende Hömorrhoiden — Unregelmäßigkeit oder Verſtopfung der monatlichen Reinigung — und mehrere daher entſtandene Uebel.

Wohlthätig erzeigt ſichs in der, von Verſtopfungen der Gefäße, Verzähung der Säfte — Mangel an Reitzbarkeit, Schwäche der Zeugungstheile verurſachten Unfruchtbarkeit, und dem von dieſer Schwäche herrührenden Mißgebähren.

Wirkſam erweißt ſich endlich unſer Sauerwaſſer gegen den weiſſen Fluß, auch manche von Veneriſchen Krankheiten übrig gebliebene Schwächen. *)

Krankheiten, in welchen der Gebrauch des Mineralwaſſers zu unterſagen iſt.

Da es keine Univerſalarzneyen giebt, ſo iſt auch nicht zu erwarten, daß unſer Mineralwaſſer marktſchreyeriſch als eine ſolche ausgerufen werde.

Uebertriebenes Lob macht eine Sache verdächtig, und unſer Heilbrunnen würde an ſeinem Kredit mehr verlieren als gewinnen, wenn man ſeine Kräfte und Wirkungen gar zu ſehr erheben wollte. Ja eine Beleidigung der Natur wäre es, wenn man ihr Unwahrheiten zulegen wollte.

Das Ueberkinger Sauerwaſſer, es mag innerlich oder äuſſerlich gebraucht werden, iſt, ſo wie alle andere Mineralwaſſer nicht für alles gut. Es giebt Krankheiten, in welchen man ſich von demſelben keinen Nutzen zu verſprechen, vielmehr Nachtheil zu befürchten hat. Dergleichen ſind:

1) ſtarke und bedenkliche Blutflüſſe, ſo lange ſie dauern. Aber wenn der Blutfluß vor-

---

*) Die Hebung genannter Krankheiten ſind Folgen des permanenten Reitzes, den das Waſſer hervorbringt. D. Weiler.

über iſt, kann das Mineralwaſſer von Nutzen ſeyn.

2) Bluthuſten, welcher aus Fehlern der Lunge entſtanden iſt.

3) Anhäufung und Drang des Blutes nach dem Kopf und der Lunge.

4) Bey ſchleichenden Fiebern, welche Eiterungen in der Lunge, oder Leber oder Milz zum Grunde haben, Schwind- und Dörrſucht fällt der Gebrauch des Mineralwaſſers weg. So auch

5) bey wahrer eingewurzelter Epilepsie, und derjenigen Art von Wahnſinn, bey welcher ſich eine große Agitation des Nervenſyſtems zeigt.

6) Schädlich ſind die Mineralwaſſer ſolchen Perſonen, welche mit einem convulſiviſchen Asthma behaftet ſind, oder einen Herzpolypen, und die Bruſtwaſſerſucht haben.

Ueberhaupt ſind ſie den Waſſerſüchtigen nachtheilig, wann die Eingeweide ſchon angefreſſen, oder die lymphatiſchen Gefäße zerriſſen ſind. Endlich

7) ſolche Perſonen, welche beſtändigen, langwierigen, entkräftenden Durchfällen unterworfen ſind, vertragen ſehr oft kein Sauerwaſſer, wenigſtens nicht in Menge.

Sichtung einiger Regeln der ältern Aerzte für Kurtrinker.

1. Regel. Ehe man mit der Kur den Anfang macht, laſſe man zu Ader, und bediene ſich ſodann eines Laxatifs.

Aderlaſſen und laxiren heiſſen die ältern Aerzte die

Vorbereitungskur,

und dieſe ſchien ihnen unumgänglich nothwendig zu ſeyn. Es giebt noch jetzt ängſtliche Gemüther, die ſich unſers Mineralwaſſers unwehrt, oder der Einwirkung deſſelben ſchlechterdings unfähig hielten, wenn ſie nicht dieſe beyden Ausleerungen unbedingt vorangehen lieſſen.

Ob eine ſolche Vorbereitung durch Aderlaſlaſſen und Abführung nöthig ſey, oder nicht, ehe man die Kur ſelbſt anfängt, muß der Arzt entſcheiden.

Eine Abführung findet nur alsdann ſtatt, wenn viele Unreinigkeiten in den erſten Wegen vorhanden ſind.

Wenn man beym Anfange des Waſſertrinkens Eckel und Neigung zum Erbrechen fühlt, oder dadurch ſchwindlig, ſchläferig und träge gemacht wird, ſo ſind Unreinigkeiten im Magen und Unterleibe vorhanden, welchen man durch gelind abführende Mittel forthelfen muß. Durch Faſten, und eine gute Diät können indeß dergleichen Mittel oft entbehrlich gemacht werden.

Was das Aderlaſſen betrifft, ſo iſt dieſes nur bey wahrer Vollblütigkeit nöthig, und darf ohne Rath des Arztes nie vorgenommen werden.

2. Regel. Iſt die Hälfte der Kurzeit vorüber, ſo laxire man abermal.

Um die Nothwendigkeit einer Ausleerung mitten in der Kur darzuthun, gab man vor:

„Die erdigen Theile des Mineralwaſſers ſetz„ten ſich nach und nach im Magen und in „den Gedärmen an, und die Anhäufung „derſelben müſſe nothwendig der Geſundheit „nachtheilig werden. Man müſſe deswegen „ſolche unnütze Dinge aus dem Leibe hin„ausſchaffen.

Eine Beſorgniß und Vorſchrift, wozu ganz und gar kein Grund vorhanden iſt.

Hat man jeden Tag ſeine ordentliche und gewöhnliche Leibesöffnung, ſo wird auch das, was ſich heute von den erdigen Theilen des Mineralwaſſers im Magen und in den Gedärmen angeſetzt haben ſollte, morgen ohne Hilfe eines Laxatifs mit andern Excrementen abgehen.

Ueberkingens Einwohner trinken Jahr aus Jahr ein — manche des Tags mehrere Maaß Sauerwaſſer. Es bekommt ihnen ungemein wohl, es labt und ſtärket Junge und Alte; und eine Klage über ein — in ihren Mägen und Gedärmen durch Anhäufung der erdigen Theile ihres

täglichen Getränkes, in denſelben entſtandenes fühlbares Uebel, wäre etwas nie erhörtes.

Auch nicht einmal wider Obſtruktionen, welche ſich während der Kur bey manchen Perſonen einfinden, ſind Purganzen immer das ſicherſte und bewährteſte Mittel.

Rührt die Verſtopfung des Unterleibes von einem in der Diät begangenen Fehler, von unmäßigem Genuße ſtark gewürzter Speiſen und hitziger Getränke her, oder ſind ſie eine Wirkung des ſtärkenden Toniſchen Mineralwaſſers, ſo werden weder in dem einen noch in dem andern Falle Purganzen ein Specificum ſeyn.

3. Regel. Man bediene ſich während der Kur fleiſſig Magenſtärkender (Stomachica) und Wind- und Blähung treibender Mittel (Carminativa.)

Hüten ſollte man ſich vor ſolchen Mitteln. *) Ein guter alter Wein mäßig getrunken, hat den Vorzug vor allen Magenſtärkenden Mitteln, welche gröſtentheils aus reizenden und erhitzenden Subſtanzen beſtehen. Vielen Perſonen bekommt es jedoch ſehr wohl, wenn ſie vor der Mahlzeit ein dem Magen angenehmes, gewöhnlich ein bitteres Mittel, in Geſtalt der Magentropfen nehmen.

Die Wind- und Blähung treibenden Mit-

*) S. was weiter hinten von Stomachicis und Carminativis geſagt worden iſt.

tel ſind entbehrlich. Wer ſich zum Trinken des Sauerwaſſers Zeit läßt, daſſelbe mehr ſchlürft als trinkt, dem wird es gewiß keine Blähungen verurſachen.

Wer ferner der Eßbegierde, welche von dem Sauerwaſſer erweckt wird, nicht zu viel nachgiebt — und ſich nicht überſättigt — verdauliche Speiſen genießt, die ſo nöthige Leibesbewegung nicht vernachläßigt, und ſich vor Erkältung, wodurch die Transpiration gehemmt wird, ſorgfältig hütet, wird von Blähungen gewiß frey bleiben. Wozu ſollen nun Carminativa, Blähungen und Windtreibende Mittel dienen?

4. Regel. Nach geendigter Kur laxire noch einmal.

Auf dieſe Vorſchrift iſt eben ſo wenig als auf die vorhergehenden zu achten. Hat das Mineralwaſſer nach Wunſch gewirkt — die Krankheit geheilt, die Geſundheit wieder hergeſtellt — wozu ein Laxatif? Es hat ganz und gar keinen Nutzen, vielmehr ſchadet es.

Alle Medicamente ſind einem geſunden Menſchen ſchädlich. In der Arzneykunde heißt es: Was nichts nützt, das ſchadet. Laxatife ſind ſtarke Schwächungsmittel. Warum ſoll ſich der von Krankheit und Schwachheit befreyete aufs neue ſchwächen?

5. Die ältern Aerzte ſprechen von einer halben, und einer ganzen Kur, und beſtimmen zu dieſer eine Zeit von 4 Wochen, zu jener 14 Tage.

Die Zeit der Kur zu beſtimmen iſt nicht weniger gefährlich als thöricht. Gleichwohl hört man nicht ſelten die angekommenen Kurgäſte von einer halben oder ganzen Kur ſprechen, welche ſie gebrauchen wollen.

Der Kranke, dem es um Wiedergeneſung zu thun iſt, kann am erſten Tage ſeiner Ankunft am Kurort unmöglich entſcheiden, wie viele Tage oder Wochen zu Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit erfordert werden. Auch der erfahrenſte Brunnenarzt iſt nicht im Stande, dieſes vorauszuſagen.

Die Krankheit läßt ſich keinen Tag beſtimmen, an welchem ſie weichen ſoll.

Nicht alle Perſonen, welche an den Kurort kommen, ſind Kranke. Manche trinken das Mineralwaſſer, oder bedienen ſich des Bades, blos zum Vergnügen, oder als eines Präſervativ-Mittels, und zur Erhaltung und Befeſtigung ihrer Geſundheit. Für dergleichen Kurgäſte mag nun wohl eine ſogenannte halbe Kur, von vierzehn Tagen, gut genug ſeyn.

Aber es iſt die Rede von wahren, namhaften und eingewurzelten Krankheiten. Von ſolchen weiß man aus vieljähriger Erfahrung, daß die mit dergleichen Krankheiten behafteten Perſonen, in einer halben Kur, oder in einer Zeit

von 14 Tagen nichts, in 20 Tagen ein wenig, und erſt in 4 — 5 Wochen vieles, ja alles gewonnen haben.

Diejenigen Kranken ſind daher in der That zu bedauern, welchen Geſchäfte oder ökonomiſche Umſtände nicht geſtatten, eine längere Zeit als vierzehn Tage, höchſtens drey Wochen der Wiederherſtellung ihrer Geſundheit zu widmen, die ihnen doch zu Verrichtung ihrer Arbeiten und Geſchäfte ſo unentbehrlich iſt.

Wenn aber ein Kurgaſt ſein eigner Herr iſt, und es ihm Zeit und Umſtände geſtatten, ſich nach Belieben am Kurort aufzuhalten, und ein ſolcher erſt in der dritten oder vierten Woche Beſſerung zu verſpüren anfängt, ſo thut er wahrhaftig ſehr unrecht, wenn er ſeine Kur nur auf jene Zeit einſchränkt, ſollte er ſich auch vornehmen, im künftigen Jahre die Kur zu wiederholen. Denn eine längere Zeit würde ihn ohne Zweifel ganz hergeſtellt haben; der Erfolg der künftigen Kur aber iſt ungewiß.

Die beſte Art, das Mineralwaſſer zu trinken.

Die beſte Tagszeit zum Trinken des Sauerwaſſers iſt der Morgen, wenn der Körper durch den nächtlichen Schlaf erquickt, der Magen leer iſt, und nun die umlaufenden Säfte friſche Feuchtigkeit begierig aufnehmen.

In den Sommermonaten fängt man, wenn

die Sonne die feuchten Dünſte und Nebel zuvor ein wenig vertrieben, und die kalte Morgenluft etwas erwärmet hat, etwa um 6 Uhr zu trinken, an, entweder an der Quelle oder auf dem Zimmer.

An der Quelle geſchieht das Trinken am beſten alſo, daß man von einem vollen Schoppenglaſe nur ein paar Züge thut, ſo lange das Sauerwaſſer perlt, und am meiſten fixe Luft, die Seele des Sauerwaſſers, enthält, und das übrige wegſchüttet.

Auf das Zimmer wird das Waſſer in grünen Bouteillen, die mit Pantoffelholz gut verſtopft ſind, gebracht.

Auf dem Zimmer wird es ſo, wie es die Umſtände der Perſon erfordern, oder wie es der Hausarzt vorgeſchrieben hat, oder es jeder für gut hält, entweder kalt, ſo wie es von der Quelle herkommt, oder gewärmt, mit kalter oder warmer Kuh-, Ziegen- oder Eſelsmilch zur Hälfte vermiſcht, getrunken.

Am kräftigſten und wirkſamſten aber iſt es, wenn es an der Quelle ſelbſt, und ohne alle Miſchung getrunken werden kann und darf.

Wie viel des Waſſers des Morgens zu trinken ſey, läßt ſich, wenn der Natur keine Gewalt angethan werden ſoll, nicht vorſchreiben. Es kommt auf die körperliche Beſchaffenheit des Trinkenden an. Der Magen des einen kann mehr nicht als einen, höchſtens ein paar Schop-

pen (Quarte) vertragen. Ein anderer iſt im Stande, ehe er frühſtückt, mehr als 2 Maße zu trinken.

Gewöhnlich trinkt man zwey, höchſtens drey Quart, fängt am erſten Tage etwa mit einem Quart an, und ſteigt dann allmählich mit der Portion. Auch ein ſchwacher Magen läßt ſich auf ſolche Weiſe an das Waſſer gewöhnen.

Es iſt nicht nothwendig, ſich genau an die Zahl der Gläſer zu binden, ſo daß man nicht den einen Morgen ein Glas mehr, den andern ein Glas weniger ſollte trinken dürfen. Ein jeder kann ſich hierinn nach ſeinem Appetit oder Widerwillen und nach der Wirkung des Waſſers richten.

Das Waſſer wird langſam getrunken, zu einem Quart läßt man ſich ungefähr eine halbe Viertelſtunde Zeit, und macht ſodann eine gelinde körperliche Bewegung, wenn es die Witterung erlaubt, in freyer Luft. Hernach wird der zweyte Schoppen getrunken, und die Bewegung wiederholt. Den dritten trinkt man nicht eher, als bis der erſte durch den Urin abgegangen iſt. Hat man alsdann Luſt mehr zu trinken, ſo trinke man ſo viel als der Magen vertragen kann.

Nur vernachläßige man nicht die Bewegung. Nicht genug kann dieſe empfohlen werden. Ohne ſie ſchlägt die Waſſerkur ſelten gut an. Den

Bettlägrigen leiſtet deßwegen der Brunnen nur eine zweydeutige Hülfe.

Die Bewegung ſoll den Körper ſtärken, die dicken Säfte verdünnen, den Umlauf des Bluts freyer und gleicher machen, die Abſonderungen befördern und das Waſſer in die kleinſten Gefäße forttreiben.

Wenn man genöthigt iſt, das Waſſer warm zu trinken, — denn bey einigen Bruſtbeſchwerden, oder bey gewiſſen Arten der Magenſchwäche, ſchadet das kalte offenbar, — ſo iſt die Verfahrungsart dieſe:

Die mit Pantoffelholz geſtopfte Bouteille wird in ein mit heiſſem Waſſer angefülltes Becken, oder anderes Gefäße — nachdem vorher die Bouteille, damit ſie nicht zerſpringe, ein wenig gelüftet, und der Kork etwa nur mit einer Stecknadel oder Gabel durchſtochen worden, — geſetzt. Fängt das Waſſer an, in der Bouteille zu mouſſiren oder zu perlen, ſo trinkt man davon etwa ein halbes Quart, mehr nicht. Das übrige ſeines geiſtigen Stoffes beraubte Waſſer wird weggeſchüttet. Hierauf wird die zweyte und dann die dritte Bouteille in das heiſſe Waſſer geſetzt, und mit dieſen, und den folgenden wie mit der erſten verfahren, bis man diejenige Quantität getrunken zu haben glaubt, welche man zu trinken ſich vorgeſetzt hat, oder die dem Erforderniß gemäß iſt.

Durch das warme Trinken verliert man aber freylich von der Kraft des Waſſers ungemein viel, und wenn es nur einiger Maßen gewagt werden darf, ſo muß es kalt getrunken werden.

Die Vermiſchung des Waſſers mit Milch iſt in vielen Fällen nützlich. Milch verträgt ſich mit demſelben ganz gut. Mit Milch vermiſchtes Sauerwaſſer iſt ſolchen Perſonen, welche dieſes allein conſtipirt (S. weiter unten) und die ſehr empfindliche Nerven haben, ſehr dienlich. Man bedient ſich der Milchwaſſerkur auch in anfangenden Lungengeſchwüren, im Blutſpeien, Verhärtung der Lunge und Eingeweide, in Gliederſchmerzen und Gicht.

Auch die Vermiſchung des Waſſers mit klaren ſüßen Molken kann zuweilen ſtatt finden.

Wenn man das letzte Glas Sauerwaſſer getrunken hat, ſo macht man noch ein halbes Stündchen Motion, und frühſtückt alsdann.

Das gewöhnlichſte zum Frühſtück iſt Kaffee oder Chocolade, und Semmel oder Ulmerzuckerbrod dazu.

Die Chocolade beſteht zwar größtentheils aus reitzenden und hitzigen Subſtanzen, aber mit Milch ſehr dünne gekocht, und mäßig getrunken, iſt ſie ſtärkend, und kann ein Mittel zur Verbeſſerung mancherley Schärfen im Körper werden.

Thee taugt nicht. Er iſt zu ſchlapp hinter dem vielen Waſſer her.

Wer

Wer weder Kaffee noch Chocolade liebt, nimmt zum Frühſtück warme Milch und Semmel, oder eine Fleiſchſuppe oder eine Suppe aus Wein, Waſſer, Zucker und Eiergelb.

Ein Gläschen guter Wein, der nicht zu hitzig iſt, mit einem gut ausgebackenen weiſſen Brod iſt für viele Kurgäſte das allerbeſte Frühſtück.

Wer das Mineralwaſſer auch äuſſerlich gebraucht, ſetzt ſich ungefähr eine halbe Stunde nach dem Frühſtück ins Bad.

Vorſichts- und Diätregeln.

Wer das Mineralwaſſer kurweiſe gebraucht, es geſchehe in der Abſicht, ſeine Geſundheit zu bewahren, oder die verlohrne zu erlangen, der muß ſtrenge in der Lebensordnung ſeyn, nicht blos im Eſſen und Trinken, ſondern in ſeinem ganzen Verhalten.

Vor noch nicht langer Zeit hörte ich einen angeſehenen kränkelnden Mann ſagen: Er habe mehr als fünzehn Kurorte in und auſſer Deutſchland beſucht, an allen aber noch ungemein viel Pedanterie in der Kur- und Bade-Diätetik wahrgenommen, und ſich nie entſchlieſſen können, ſich nach ihren Regeln zu richten. Der reſpektable Mann kränkelte vielleicht nicht mehr, wenn er ſich die ſogenannte Pedanterie hätte gefallen laſſen wollen.

Lieber ſey man einige Wochen ein wenig

Pedant in der Kurdiät als leichtſinnig und ungebunden.

1) Bey der Abreiſe von Hauſe verſehe man ſich nicht allein mit leichter Sommerkleidung, ſondern auch mit dichten Herbſtkleidern. Man iſt zur Kurzeit vor einem jähen Witterungswechſel nicht geborgen. Nicht ſelten wird die Witterung mitten im Sommer ſehr kühle, beſonders nach einem Gewitterregen. Vor zwey Jahren war es in den letzten Tagen des Junius ſo kalt, daß es Reifen gab, und man die Stuben heitzen mußte.

Für Kranke, beſonders aber für Badende, deren Körper durch das Baden für jeden äuſſern Eindruck weit empfänglicher wird, als Jedes andern, iſt ein doppelter Nachtheil einer Witterungsabwechslung zu beſorgen.

Dieſe Vorſicht iſt um ſo dringender, da die meiſten nach Ueberkingen kommenden Krankheiten, von ähnlichen Urſachen entſtanden ſind, und als ſolche ſchon den Wetterwechſel am wenigſten vertragen können.

Des Morgens frühe, wenn man das Waſſer an der Quelle trinkt, kleide man ſich wärmer, und ſetze ſich, wenn man gebadet hat, auf der Badwieſe nicht lange unter die ſchattigen Linden, wo beſtändig eine Zugluft herrſcht.

Auch iſt es nicht rathſam, an heiſſen Tagen, in welchen die Ausdünſtung des Körpers ſtark ge-

weſen iſt, ſich in der kühlen Abend- und Nacht-
luft aufzuhalten.

2) Nie gehe man mit erhitztem Kör-
per, oder mit einer Hauptmahl-
zeit angefüllt, zu Bade. Die Morgen-
ſtunden 9 — 11, und die Abendſtunden 3 — 5,
da die Verdauung meiſt vorbey iſt, ſind die
beſte Zeit zum Baden.

3) Man ſetze ſich gemeiniglich bis über den
Nabel, auch wohl bis an die Bruſt ins Bad.

4) Zu heiß bade man ja nicht. Von der
rechten Temperatur des Bades hängt unge-
mein viel ab. Es darf nicht auf eine he-
roiſche gewaltſame Art auf den Körper wir-
ken. Nur lauwarm ſoll es ſeyn, nie
die natürliche Blutwärme des Menſchen, nie
25 Grade nach Reaumürs, oder 96 nach
Fahrenheits Thermometer überſteigen. Um
recht ſicher zu gehen, hängen einige Perſo-
nen einen ſogenannten Badethermometer in
die Badwanne.

Bey der gehörigen Temperatur kann das Waſ-
ſer erhalten werden, wenn man, nachdem man
etwa eine Viertelſtunde im Bade geſeſſen, heiſſes
Waſſer zugieſſen, und abgekühltes aus der Bad-
wanne herausnehmen läßt.

Ein heiſſes Bad, das heißt ein ſolches, das
die Wärme des menſchlichen Körpers oder die ſo
eben angegebene Thermometergrade überſteigt, iſt

allen zärtlichen und ſchwächlichen Perſonen über-
aus ſchädlich. Es bewirkt Aengſtlichkeit, Beklem-
mung, Schwindel, Klopfen im Kopf, und wenn
man lange in einem ſolchen Bade verweilt, Ohn-
macht, ja wohl gar einen Schlagfluß.

Nicht ſchwitzen, nur reichlich aus-
dünſten ſoll man im Bade.

Aber auch durch den von der Wanne gegen
den Kopf aufſteigenden Dampf leidet jener manch-
mal. Um jeder Unannehmlichkeit vorzubeugen,
hebe man eins der Bretter, womit die Badwanne
gedeckt iſt, unten bey den Füſſen in die Höhe,
und verſchaffe da dem aufſteigenden Dampf ei-
nen Ausweg.

Sollte man ſich durch ein heiſſes Bad wirk-
lich eine Uebelkeit zugezogen haben, ſo laſſe man
ſich guten Weineſſig vor die Naſe halten, auch
die Schläfe und das Geſicht damit waſchen.
Weineſſig iſt beſſer als alle Riechwaſſer, was ſie
auch immer für hübſche Namen haben mögen.

5) Mit entblößtem Kopf und Halſe ſitze man
nicht im Bade, und verwahre beyde vor der
ſie umgebenden Luft.

6) Man gehe nicht allein ins Bad, ſondern
nehme eine Perſon zur Bedienung zu ſich.

7) Im erſten Bade verweile man nicht län-
ger als ein halbes Stündchen, und gewöhne
ſich nach und nach an daſſelbe. Und dann
iſt es lange genug, wenn man eine Stunde
im Bade ſitzt.

Für die meiſten Perſonen iſt ein halbſtündiges Bad lange genug.

8) Man hüte ſich vor dem Schlafe im Bade, und erhalte die Glieder beſtändig in Bewegung und Thätigkeit.

Gelindes Reiben des ganzen Körpers, beſonders des leidenden Theiles mit einem Flanell, oder Badeſchwamm iſt ſehr nützlich, und ein großes Beförderungsmittel der Zirkulation und der Reinigung und Eröffnung der Haut, auch das Waſchen des Leibes mit Seife, vorzüglich Venetianiſcher, hat in Rückſicht der letztern ſeinen guten Nutzen.

9) Stellt ſich während des Badens ein Durſt ein, ſo iſt es der Geſundheit nicht nachtheilig, wenn man denſelben nach und nach mit friſchem Sauerwaſſer löſcht; daß man im Bade Durſt leiden müſſe, iſt ein Vorurtheil.

10) Im Bade zu leſen, zu ſtudieren, oder den Kopf ſehr anzuſtrengen, iſt eben ſo wenig, als während dem Speiſen, rathſam. Heftige Kopfſchmerzen ſind oft die Folgen von vielem Leſen, und übertriebener Anſtrengung der Seelenkräfte im Bade.

11) Während dem Abtrocknen hüte man ſich ſorgfältig vor Zugluft und Erkältung. Man kann ſich vor dieſer am beſten verwahren, wenn man gleich beym herausgehen aus dem Bade einen flanellnen Schlafrock überzieht.

12) Ein Stündchen Ruhe und Schlaf nach dem Bade, iſt für ſchwächliche und zärtliche Perſonen zuträglich. Wer aber keine Müdigkeit nach dem Bade fühlt, thut beſſer, wenn er bey trockener und warmer Witterung eine mäßige Bewegung macht. Dieſe iſt das beſte Mittel, die im Bade nach der Haut gelockten Ausdünſtungsmaterien vollends durchzuarbeiten, und die Wirkung des Bades vollſtändig zu machen.

13) Eine mäßige gelinde körperliche Bewegung in freyer heiterer Luſt vor der Mittagsmahlzeit und eine Stunde nach derſelben, durch gehen, reiten oder fahren, iſt durchaus nothwendig. Aber eine Bewegung bis zur Erhitzung und Ermattung iſt ſchädlich. Daher ein übermäßiges und heftiges Tanzen, ſo wie das wilde deutſche Walzen, oder das geſchwinde Erſteigen der Berge der Abſicht der Kur ganz widerſpricht, und deswegen zu meiden iſt.

14) Alle heftige Leidenſchaften, Traurigkeit, Kummer, Furcht, Angſt, Kleinmüthigkeit, üble Laune u. ſ. w. haben Geſundheitsſchwächende Eigenſchaften, und wirken feindſelig auf das Leben, zur Kurzeit mehr, als zu einer andern. Man widerſtehe ihnen nach allen Kräften, und laſſe ſie nicht aufkommen. Das Leſen ſolcher Schriften, wodurch die

Seele zur Traurigkeit geſtimmt, oder darinn erhalten wird, iſt deswegen zur Kurzeit nicht zu rathen.

Sehr weiſe hat daher der Fürſt von Clary und Aldringen, welcher ſeit dem Jahre 1787. Teplitz in Böhmen beſitzt, die Trauerſpiele auf ſeinem Theater während der Kurzeit verbothen. *)

Man leſe, wenn es zur Kurzeit ja geleſen ſeyn muß, ſolche Bücher, die den Geiſt ermuntern und aufheitern, angenehme Empfindungen, ſanfte Freuden in der Seele erzeugen. Vornämlich aber nehme man an den Vergnügungen geſunder, jovialiſcher, heiterer, fröhlicher Menſchen Antheil. Ein gelaſſenes, heiteres und ſorgenfreyes Gemüth iſt für kranke Kurgäſte die erſte Erforderniß zur Heilung.

Daher waren, nach des Chytraeus Bericht, an den berühmten Antoniniſchen Bädern zu Rom folgende Worte zu leſen:

Curae vacuus hunc adeas locum
Ut morborum vacuus abire queas,
Non enim hic curatur, qui curat.

Sorgenfrey begieb dich an dieſen Ort, um Krankheitsfrey denſelben wieder verlaſſen zu können. Denn wer ſich hier mit Sorgen quält, wird nicht geſund. Gänzliche Ergebung in den Wil-

*) S. Beſchreibung von Teplitz. 8. Prag. 1798. S. 86.

len der Vorſehung; Glaube, daß die Vorſehung alles zu unſerm Beſten geordnet habe; Hoffnung auf Wiedergeneſung und einen längern und frohen Lebensgenuß, oder auch Hoffnung über das Grab hinaus: Dieſe große Tugenden befreyen von vielen quälenden Sorgen, von Mißmuth und Niedergeſchlagenheit, und gewähren Zufriedenheit, ſtille ſanfte Ruhe der Seele.

In dieſen göttlichen Tugenden ſuche ſich der kranke Kurgaſt zu üben, um durch ſie zur Geſundheit der Seele zu gelangen. Geſundheit der Seele theilt ſich auch dem Leibe mit, und wirkt oft viel kräftiger und vortheilhafter auf Geſundheit und Leben, als alle Lebenselixire in der Welt.

15) Da unſer Mineralwaſſer einen ſo großen Eindruck auf den Magen und überhaupt auf die Verdauungswege macht, daß manche kaum das Frühſtück, und dann die Zeit erwarten können, da man zu Tiſche klingelt, ſo gebe man dem Appetit nicht zu ſehr nach, und eſſe nicht zu viel, das iſt, man höre auf zu eſſen, wenn man noch etwas eſſen könnte, man höre auf, ehe man überſättigt iſt.

Unmäſſigkeit im Eſſen, ſagt der vortrefliche Königlich - Preuſſiſche Leibmedikus Dokt. Hufeland, ſchadet auf dreyfache Art der Geſundheit und dem Leben:

a) ſie ſtrengt die Verdauungskräfte unmäßig an, und ſchwächet ſie dadurch.

b) ſie hindert die Verdauung, weil bey einer ſolchen Menge nicht alles gehörig verarbeitet werden kann, und es erzeugen ſich Kruditäten im Darmkanal und ſchlechte Säfte.

c) ſie vermehrt auch unverhältnißmäßig die Blutmenge, und beſchleunigt dadurch Zirkulation und Leben, und überdieß entſteht dadurch ſo oft Indigeſtion, und das Bedürfniß, ausleerende Mittel zu nehmen, welches abermal ſchwächt. *)

18) Man eſſe des Nachts nicht viel, wenig oder gar kein Fleiſch. Nur aus wenig leichten Speiſen ſollte die Abendmahlzeit beſtehen. Eine frugale Abendmahlzeit iſt ein Hauptmittel, um ruhig und ſanft zu ſchlafen, und munter zu erwachen.

19) Baldiges Schlafengehen und frühes Aufſtehen befördert die Abſichten der Kur.

20) Man vermeide ſolche Speiſen, welche die Ausdünſtung hemmen, und ſchwer zu verdauen ſind. Dahin gehören unausgebackenes Brod, viele Mehlſpeiſen, fette Kuchen, viele Butter und Buttergebackenes, fettes und geräuchertes Fleiſch, ſtark geſalzene und ſtark gewürzte Speiſen.

---

*) Die Kunſt das menſchliche Leben zu verlängern. 2. Theil. S. 31.

Auch die ſogenannten Magenſtärkende (Stomachica) und Wind = und Blähungtreibende Sachen (Carminativa), womit ſich manche zu Hauſe vor ihrer Badreiſe reichlich verſehen, oder welche man ihnen als Badpräſente nachſchickt, und die dann während der Kur wie das liebe Brod gegeſſen werden, als da ſind: Gebackener Ingwer, Pomeranzenſchalen, Zimmtrinden, Pfeffernüßgen, Lebkuchen, und wie die Bon-bons alle heiſſen, welche die Conditorey und die allzu raffinirte Kochkunſt erfunden haben, gehören in den Katalog der verbothenen Kurſpeiſen; denn ſie beſtehen faſt zur Hälfte aus reizenden und erhitzenden Subſtanzen, die den Gaumen kitzeln, und den Magen und die Säfte verderben.

Die Speiſen, welche auf den Tiſch der Kurgäſte gehören, und in welchen man ſich ohne Bedenken ſatt eſſen darf, ſind: mürbgeſottenes und gebratenes Stier =, Ochſen = und Kalbfleiſch, junges Wildpret, Enten, Hühner, Tauben, zarte Flußfiſche, vorzüglich Forellen.

Von Vegetabilien: gut ausgebackenes weiſſes Brod, Backwerk, das nicht allzufett iſt. Gräupchen, welche in Ulm vorzüglich ſchön bereitet werden, Reiß, Sago ꝛc. junge Gartengewächſe, reife Kirſchen, Johannisbeere, Himbeere, Erdbeere, u. ſ. w. doch hat man Urſache, den Genuß dieſer ſonſt gewiß ſehr geſunden Obſtarten nicht zu übertreiben.

Man erlaube mir hier eine Anmerkung zu machen. Man pflegt gemeiniglich die Erdbeeren mit Zucker und Wein, manchmal auch mit Milchrahm zu eſſen. Geſünder ſind ſie ohne allen Beyſatz.

Mit Milch können die Erdbeeren ſchädlich werden. Sie beſitzen eine Säure, die ſich leicht entwickelt, und mit der Milch in einem ſchwachen Magen eine Gährung macht, und Kolikſchmerzen, Durchfälle, ja wohl gar eine Gallenkrankheit verurſachen kann.

Manche bilden ſich ein, daß der Wein die kühlende Eigenſchaft der Erdbeeren verbeſſere. Allein da der Wein ihr ſchwammiges ſchleimiges Fleiſch nicht auflöſen kann, ſo verzögert ſich ihre Verdauung im Magen, worinn ſie ſodann deſto leichter verſauren und verderben.

Das Waſſer durchdringt ſie beſſer und macht ſie verdaulicher, beſtreuet man ſie mit Zucker und ein wenig Zimmt, und verwandelt ſie in eine Art Marmelade, ſo wird man ſie ohne alle Ungelegenheit verdauen können.

Bey Anordnung der Diät iſt indeß folgende Bemerkung nicht ganz unwichtig. Es iſt durchaus nöthig, ſich ſelbſt genau zu beobachten; indem die Schädlichkeit oder Unſchädlichkeit gewiſſer Dinge äuſſerſt relatif iſt, und dem einen etwas nachtheilig ſeyn kann, was viele andere ohne Schaden genieſſen.

21) Wein mit ein wenig Waſſer vermiſcht,

oder pur, iſt das beſte Tiſchgetränke bey der Kur. Doch iſt es nicht unumgänglich nothwendig, daß man Wein trinke. Wem das Biertrinken zur andern Natur geworden, oder guter Wein zu theuer iſt, der trinke Bier. *) Aber es muß gutes Bier ſeyn, wenn es zuträglich ſeyn ſoll. Gutes Bier iſt nicht trübe, heſig und dicke, ſondern helle, hat oben auf keinen dicken gelben, ſondern einen leichten weiſſen Schaum.

Alter-Neckar, Markgräfler- und Rheinwein iſt der zuträglichſte. Soll aber der Wein zur Geſundheit dienen, und eine Wurze des Lebens ſeyn, ſo darf er nicht in Uebermaß getrunken werden. Weder die Trink- noch die Badekur verträgt ſich mit Debauchen.

Zu vermeiden ſind junge hitzige Weine und geiſtige Getränke, milde, ſüßſchmeckende Liqueurs. Dieſe Liqueurs ſind ſchmeichelnd für die Zunge, im Magen verlieren ſie ihre Zuckertheile, die ihren wahren Charakter verſtecken, und laſſen ihr Feuer deſto länger wirken.

Hitzige Weine werden nur ſelten, und jedesmal nur zu ein paar Spitzgläſer voll zum Schluß der Mahlzeit getrunken.

---

*) Der einzige Fall iſt auszunehmen: wenn man das Sauerwaſſer mit Milch trinkt, alsdenn muß man ſich des Biers enthalten.

Eine Taſſe Kaffee nach Tiſch iſt nicht zu verwerfen, wenn man ihn ſonſt vertragen kann.

Etwa eine Stunde nach dem Mittagseſſen kann das Sauerwaſſer entweder allein, oder mit Wein vermiſcht, für den Durſt getrunken werden.

Man weiß aus Erfahrung, daß das mit Wein vermengte, des Nachmittags getrunkene Mineralwaſſer bey manchen Perſonen viel nachdrücklicher auf die Urinwege wirke, als das früh morgens pur, und unvermiſcht getrunkene.

22) Man laſſe ja keine Obſtruktionen überhand nehmen, und ſehe darauf, daß man alle Tage ſeine gewöhnlichen Sedes habe. Es geſchieht manchmal, daß durch vieles Sauerwaſſertrinken, der Schweiß ſo ſtark getrieben wird, daß der andern Ausleerungen, vornämlich der durch den Stuhlgang, weniger, als gewöhnlich werden. Dieſes hat nun nicht viel zu bedeuten, wenn nur dieſe Ausleerung nicht gänzlich aufhört. Sollte aber dieſe ganz und gar in Stecken gerathen, ſo ſäume man nicht den Arzt zu conſuliren.

23) Uebrigens aber hüte man ſich zur Kurzeit vor vielem Mediziniren, und brauche nie Arzneymittel ohne hinreichenden Grund dazu zu haben. *)

*) Die meiſten dieſer Regeln hat Dokt. Neubek in dem gefälligſten Gewand vorgetragen, in einem Gedichte: Die Bäder.

Noch iſt zu erwähnen, daß es der Erfahrung nach einigen Perſonen überaus wohl bekomme, wenn ſie vor der Mittagsmahlzeit ein Gläsgen Burgunder oder Malaga trinken.

Krankendiät.

Der Kranke ſteht unter der Aufſicht des Arztes, und dieſer wird ihm ſagen, welche Diät ihm am paſſendſten ſey, und was auf ſeinen Tiſch kommen, oder von demſelben wegbleiben ſolle, was er zu thun, oder zu laſſen habe.

Praktiſche Bemerkungen.

1.

Viele Perſonen verſpüren die gewünſchte Wirkung des Mineralwaſſers ſchon während des Gebrauchs deſſelben. Dieſes geſchieht nicht ſelten bey Rhevmatismen, Krämpfen und Schmerzen im Unterleibe ſo wie in den Gliedern, bey der blinden und ſtockenden Goldader, bey Hautkrankheiten, Krätze, Flechten ꝛc. bey verſchiedenen Magenübeln, Sodbrennen, Magendrücken, Durchfällen von angehäufter Säure und Schleim, von träger ſtockender Galle ꝛc. ꝛc.

Manchmal müſſen aber auch die Kranken den Kurort mit der Verſicherung verlaſſen, „ſie „werden ſich zu Hauſe nach einiger Zeit beſſer „fühlen.“

Leerer Troſt ſcheint dieſes zu ſeyn, den man

dem Kranken mit auf den Weg giebt, der miß-launig den Kurort verläßt, weil er Zeit und Geld vergeblich aufgeopfert zu haben glaubt. Daß es aber nicht immer leidiger Troſt ſey, beſtätigen viele Erfahrungen. Schon oft hat man von Perſonen, welche ohne merkliche Verringerung ihres körperlichen Uebels den Kurort haben verlaſſen müſſen, im folgenden Jahre, da ſie dieſen wieder beſuchten, um eine Präſervativkur zu gebrauchen, die Verſicherung gehört, daß wenige Wochen nach ihrer Nachhauſekunft, ihre Krankheit, ohne ein Arzneymittel gebraucht zu haben, gänzlich gewichen ſey. Dieß iſt die von allen mineraliſchen Waſſern bekannte Nachwirkung, oder die nützliche heilſame Folge der Kur.

Die geſammten nützlichen Folgen der Kur können ſich nicht immer und bey allen Krankheiten plötzlich einfinden.

Der vortreffliche Leibmedicus Marcard ſagt: Wenn bey eingewurzelten Krankheiten das Mineralwaſſer heilſame Veränderungen bewirkt, ſo geſchieht dieſes dadurch, daß die feſten Theile geſtärkt, der Körper gereinigt, und die Eingeweide in den Stand geſetzt werden, die Säfte beſſer zu bereiten, und daß die Kur die vorhandene Maſſe der Säfte verbeſſert. Das beſſere Befinden aber, oder die endliche Wirkung dieſer Beſſerung kann nicht ſehr ſchnell oder plötzlich erfolgen. Es braucht einige Zeit, bevor ſich die ganze Maſſe

der ſchlechten Säfte verbeſſert. Auch kann die Neigung zu unrichtiger Action ſich nicht ſo ganz ſchnell heben laſſen. Und deswegen vergehen gewöhnlich Wochen ja Monate, ehe es die Kranken recht fühlen, was ſie durch die Kur gewonnen haben. *)

2.

Manchmal ereignet ſichs, daß die Schmerzen des Uebels, gegen welches man ſich vom Bade Hülfe verſprach, in dieſem viel empfindlicher wurden, als ſie zuvor waren. Bey dieſer Ereigniß quittire man das Bad nicht ſogleich, vielmehr bediene man ſich deſſelben noch einigemale. Oft ſind die Schmerzen, welche das Bad erregt, eine gute Vorbedeutung. Sie verlieren ſich bisweilen bald, und eine völlige Geneſung folgt ihnen nach. Wollen ſie aber bey fortgeſetztem Gebrauche des Bades ſchlechterdings nicht weichen, oder vermehren ſich ſogar, ſo hat man Urſache, der Badkur ein Ende zu machen. Denn die Krankheit verträgt ſich mit dem Bade, oder mit dem Mineralwaſſer nicht.

3.

Man hört bisweilen einen Kurgaſt unſerm Mineralwaſſer den Vorwurf machen, daß es ihn kon-

*) S. Des Hrn. Leibmedicus D. Marcards kurze Anleitung zum innerlichen Gebrauche des Pyrmonterbrunnens. 8. Pyrmont u. Hannover 1791. S. 59.

conſtipire. Da es wegen ſeiner Eiſentheile ein ſtärkendes toniſches Mittel iſt; ſo iſt dieſer Vorwurf nicht ohne Grund. Alle toniſche Mittel haben bey ſtarken gut beſtellten Gedärmen dieſe Wirkung. Wer dieſer Wirkung nicht bedarf, würze unſer Sauerwaſſer mit etwas Bitterſalz, und dann wird die Leibesöffnung nach Wunſch erfolgen.

4.

Manche Perſonen bekommen einen Hautausſchlag, wenn ſie zu heiß baden, (d. i. wenn das Bad 25 Grade nach Reaumurs oder 96 nach Fahrenheits Thermometer überſteigt, S. oben S. 67.) aber auch manchmal, wenn ſie das Bad in der gehörigen Temperatur, d. i. nur lauwarm gebrauchen. Ein ſolcher Ausſchlag iſt wohlthätig. Schädliche Materien, die irgendwo im Körper feſt ſteckten, werden dadurch nach der Oberfläche gezogen, und aus dem Körper geſchaft. Bey Fortſetzung des Bades vergeht ein ſolcher Ausſchlag bald wieder.

Man darf auch, wenn dieſer erſt zu Ende der Kur und wenige Tage vorher, ehe man den Kurort zu verlaſſen Willens iſt, entſtehen ſollte, um ſeinetwillen die Abreiſe nicht aufſchieben. Nur reiſe man, wenn es möglich iſt, bey heiterm warmen Wetter, und nicht bey feuchtkalter Luft ab; oder verwahre ſich vor dieſer ſo viel als möglich iſt. Wie zu Hauſe dieſer Ausſchlag,

wenn er lange fortdauern, bösartig werden, oder Beſchwerlichkeit verurſachen ſollte, zu behandeln ſey, wird der Arzt ſagen, auf deſſen Anrathen vielleicht die Badkur gebraucht worden iſt.

5.

Es iſt oben S. 31. eines aufgewärmten Bades erwähnt worden. Nicht ſelten geſchieht es, daß arme, oder auch geitzige Kurgäſte ſich des Nachmittags in eben das Bad wieder ſetzen, deſſen ſie ſich des Vormittags bedient haben, indem ſie ſich daſſelbe durch Zugieſſung heiſſen Sauerbrunnens wieder aufwärmen laſſen.

Dieſe ſchädliche Gewohnheit ſollte nicht geſtattet werden. Der Körper ſaugt in einem ſolchen aufgewärmten Bade die ſchädlichen Partikeln wieder ein, von welchen er des Vormittags befreyet worden iſt.

Auch meynen manche arme Dienſtbothen, welch große Wohlthat ihnen erwieſen werde, wenn ſie die Erlaubniß erhalten, in dem Waſſer zu baden, in welchem ihre Herrſchaften ſo eben ausgedünſtet und ſich rein gewaſchen haben. Ein ſolches Bad iſt nichts weniger als eine Wohlthat, vielmehr kann es der Geſundheit ſchaden.

Wenn auch, wie doch manchmal von unreinlichen Perſonen, zu großem Nachtheil ihrer Geſundheit geſchieht, kein Urin in das Badwaſſer gelaſſen wird; ſo verſpürt man doch bald nach dem Bade einen unangenehmen urinöſen

Geruch an dem warmen Badwaſſer, und es geht viel geſchwinder als ein anderes gewärmt geweſenes Waſſer in die Fäulniß über. Auch von dem geſundeſten Körper gehen doch immer durch die Ausdünſtung einige Unreinigkeiten ab.

I. Anhang.

Eine Chronikenlegende.

Auf der Spitze des waldigen Berges an der mittäglichen Seite unſers Dorfs ſtand vor Alters (wie oben Seite 6. geſagt worden) die Burg Bühringen, oder das Schloß Ueberkingen, welches vermuthlich in dem bekannten Bauernaufſtande 1525, wie ſo viele andere adeliche Sitze, von dieſen raſenden Leuten, voll von Gedanken, die Freyheit beſtehe in Zügelloßigkeit, rauben, morden und verwüſten, zerſtört und hernach von dem Zahn der Zeit vollends aufgerieben worden, ſo daß jetzt nur noch eine ſehr geringe Spur davon vorhanden iſt.

In dieſem Schloſſe nun glauben die Ueberkinger, und erzählen es auch manchmal den Fremden, habe ſich Maria Königinn von Ungarn und Böhmen, die vorgebliche Verfaſſerinn des Liedes: Mag ich Unglück nicht wider-

ſtahn *), nach dem ſie als eine eifrige Verehrerinn Luthers und ſeiner Grundſätze von ihrem Gemahl Ludwig ſey verſtoſſen worden, aufgehalten, ſey oft zu Fuße von der Felſenburg herab nach Ueberkingen zur Kirche gekommen, und endlich nach ihrem Tode vor dem Altar in dieſer Kirche beygeſetzt worden. Der große daſelbſt liegende Grabſtein, an welchem jetzt nicht die geringſte Spur einer Innſchrift mehr zu entdecken iſt, bedecke ihre Aſche.

Auch der ſel. Prof. Haid (S. Ulm mit ſeinem Gebiete S. 672.) hält es für eine ausgemachte Sache, daß die Königinn Maria in jener Bergfeſte ihren Aufenthalt gehabt habe.

Möglich wäre es, daß dieſe Fürſtinn einen Theil ihrer Lebenstage daſelbſt zugebracht, und dem Gottesdienſt zu Ueberkingen bisweilen beygewohnt habe. Aber unwahr iſt es, daß ſie auf der Burg Bühringen ihr Leben geendigt habe;

*) Der wahre Verfaſſer dieſes alten Kirchengeſangs iſt ein unglücklicher Fürſt Marggraf Albrecht von Brandenburg, Alcibiades oder der Krieger genannt. Der Kampf mit der Hierarchie brachte ihn um ſein Land, um ſeine Ruhe und zuletzt um ſein Leben. Er nahm Würzburg und Bamberg ein, und wurde geächtet, focht unglücklich, mußte fliehen bis nach Frankreich, und ſtarb im Exil zu Pforzheim im J. 1557. S. Preſchers Alt-Germanien, 2 Heft. 1805. 8. Ellwangen S. 12.

unwahr, daß ſie in der Kirche zu Ueberkingen bey- geſetzt worden ſey.

Maria hatte ſich ſchon im Jahr 1515 bey dem großen Konvent zu Wien in Gegenwart ih- res Ahnherrn Maximilian I. und Königs Vladis- laus von Ungarn und Böhmen Ludovici Vaters verlobt, aber erſt im Jahr 1521 mit Ludwi- gen vermählt.

Als dieſer ihr Gemahl im J. 1526 in der Schlacht bey Mohatz in Ungarn ſein Leben ver- lohren hatte, ſo machte ſie ihr Bruder K. Karl V. im Jahr 1540 zur Statthalterin in den Nieder- landen, woſelbſt ſie Marienburg erbaucte.

Im Jahr 1556 reiſte ſie mit ihrem Bruder nach Spanien, wo ſie am 18. Okt. 1558 ihren Geiſt aufgab. *)

Ob nun aber gleich Ueberkingen der Begräb- nißort der ungariſchen Königinn Maria nicht iſt, ſo hat es doch mit größter Wahrſcheinlichkeit die Ehre, die Aſche einer ungariſchen Herzoginn Ma- ria in ſeiner Kirche zu verwahren.

Die beyden Grafen von Helfenſtein, Konrad und Friedrich, hatten die Güter, welche ſie in Ueberkingen beſaßen, wozu auch Bühringen ge- hörte — wie oben S. 6. geſagt worden — ih- rer Mutter Maria zu lebenslänglichem Genuß überlaſſen.

*) S. Hiſtoriſch - genealogiſche Beſchreibung des Erzhauſes Oeſtreich. Ulm 1708, 1 Th. S. 225 f.

Dieſe ihre Mutter Maria war nun wirklich, wie die Urkunden ſagen, eine gebohrne Herzoginn zu Boſſen in Ungarn, und dieſe hat ihren Tod wahrſcheinlich auf ihrer Felſenburg, und ihre Ruheſtätte in der Kirche zu Ueberkingen im Jahr 1405 gefunden.

II. Anhang.

Wapen, welche von Kurgäſten vom Jahr 1555 an, bis zum J. 1792 zu ihrem Andenken geſtiftet worden, und im Badhauſe auf beyden Seiten des Laubenganges zu ſehen ſind.

1) Johann Voitt, Pfälzgräfiſch Neuburgiſcher Rath und Rentmeiſter.

1551.

2) 3) 4) Drey Wapen auf einer Tafel, auf welcher aber nichts mehr zu leſen und zu ſehen iſt, als: von Augsburg.

1555. 1557.

5) Melchior Lenz von Augsburg. 1564.

6) 7) Jörg von Bernhauſen und Buochenbach und Bittenfeld.

1570. und

Anna von Bernhauſen, geborne von Altmannshofen. 1570.

8) 9) Markus Schweizherr der Rechten Doktor
von Augsburg.

1571.

Marx Fiſcher der Jünger.

1571.

Zwey Wapen auf einer Tafel.

10) Heinrich Langenmantel, Fürſtlich Baieriſcher
Rath und Oberrichter zu Ingolſtadt.

1571.

11) Albrecht, Pfalzgraf bey Rhein Herzog in
Ober und Niederbaiern

1573.

12) 13) 14) 15) Vier Wapen auf einer Tafel.
Von Gottes Gnaden Anna Pfalzgräfinn bey
Rhein, Herzoginn von Ober- und Nieder-
baiern Erzherzoginn von Oeſterreich.

1573.

Von Gottes Gnaden Maria Maximiliana
Herzoginn von Ober- und Niederbaiern.

1573.

Skolaſtica Freyfrau v. Schwarzenberg, Wittib,
Fürſtliche Hofmeiſterinn in Salm. geborne
Notthafftin.

1573.

Maria Gräfinn von Schwarzenberg.

1573.

16) Hans Chriſtoph von Herbſtheim zu Sallach.

1577.

17) Anthoni Bemel. 1577.

18) Hans Jakob von Danndorf zum Hoff und Peulſtein. Fürſtl. Baieriſcher Rath.
1578.

19) Jerg Siegmund von Weichs Baieriſcher Rath und Einſpiniger, Hauptmann.
1578.

20) Caſpar Egloff . . das übrige iſt nicht mehr zu leſen. 1578.

21) Jörg Heigele, Fürſtl. Baieriſ. Mündtzelter.
1578.

22) Wilhelm Putz, Fürſtl. Baieriſ. Hauszelter.
1578.

23) Endres Fuchs von Bimbach . . . . Stadtpfleger zu Neuburg . . Pfleger zu Manhain.
1580.

24) Hans Reyß von Reiſſenſtein zu Schelklingen.
1580.

25) Raphael von Helmſtatt der Zeit . . Pfleger zu Dollenſtein. 1580.

26) Conrad von Pappenheim, des heil. römiſchen Reichs Erbmarſchalkh zue Wertingen.
1580.

27) 28) 29) Drey Wapen auf einer Tafel ganz unkenntlich und unleſerlich.

Nach 1580 bis 1650 iſt kein Wapen von einem Kurgaſt vorhanden.

30) Luitfridus Baro Ulmius Dmns in Erbach Sereniſsimi Maximiliani Electoris Bavari et Ferdinandi Caroli Archidiac. Auſtriae Comes et Camer. 1650.

31) 32) Auf einer Tafel:
Chriſtian Thurm von Augsburg.
1670.
Jacobina Thurmin geb. Millerin.
1670.

33) Chriſtoph Freyherr von Dieterich . . .
und Herr, das übrige iſt unleſerlich.
1670.

34) Hans Rudolph Schrayvogel von Lindow.
1670.

36) 37) Auf einer Tafel:
Johannes Solm von Lindow.
1670.
Hans Caſpar Kreydemann von Lindow.
1670.

38) 39) 40) Auf einer Tafel:
Joh. Heinrich Fels von Lindow.
1670.
Ulrich Neuckham von Lindow.
1670.
Peter Chriſtoph Krenkhel von Lindow.
1670.

41) 42) Auf einer Tafel:
Johann Gotthard Vehlin von Frickenhauſen, Freyherr zu Jllertiſſen, Neuburg an der Cammel, und Hochenronau Römiſch Kaiſerlicher Majeſtät Rath auch Löblicher Reichs-Ritterſchaft in Schwaben Donaupiertels erbettener Ausſchuß.
1693.

Margaretha Dorothea Freyfrau Vehlin zu Illertiſſen, geb. Gräfinn zu Pappenheim.

1693.

Nun kommt kein Wapen mehr bis 1745.

43) Joh. Carl von Guttermann auf Guttershofen, Juwelier von Augsburg.

1745.

Dieſes Familienwapen iſt ſehr ſchön mit Oelfarben auf Holz gemahlt.

Die allermeiſten der vorhergehenden Wapen ſind mit Leimfarben auf Papier gemahlt, und auf Holz geleimt.

44) Johann Friedrich Weiler, Kaufmann und geweßter Senator in Augsburg.

1792.

Der Stifter dieſes mit Oelfarben ſchön auf Holz gemahlten Wapens mit der Umſchrift: Der Herr hat großes an mir gethan, des bin ich fröhlich, iſt durch vier wochentlichen Gebrauch des Bades von einer heftigen Geſchwulſt am ganzen Leibe gänzlich befreyet worden. Der rechtſchaffene Mann ſtarb im Jahr 1808.

Druckfehler.

Auf dem Titelblatt in dem latein. Motto lin. 1. ſtatt in que lies inque lin. 3. ſtatt æquiperari — æquiparari.

S. 50. lin. 13. von oben lies ſtatt Sauenbrunnen, Sauerwaſſer.

S. 53. lin. 13. von unten anſtatt zulegen lies zulügen.

Mineral-Waſſer zu Ueberkingen.

(zu S. 90.)

Eigenſchaften d. Waſſers und Wirkung der Reagenzen.	An der Quelle.	Entfernt davon.	Reſultate.
Durchſichtigkeit und Farbe.	Ganz hell. Gekocht weiß-trüblich.		
Geruch.	Nicht beſonders auffallend.		
Geſchmack.	Angenehm ſtechend, hernach dintenartig.		
An der Luft geſtanden.	Setzt es viele Perlen an.		
1. Lakmustinktur u. Papier.	Wurde plötzlich ſehr roth; nach 24 Stunden wieder blau.	Stark geröthet.	Viele und leicht gebundene Kohlenſäure.
2. Gilbwurzel-Tinktur und Papier.	Blieb unverändert.	Eben ſo.	Keine freye alkaliſchen Salze noch Erden.
3. Reine vollkommene Schwefelſäure.	Erregte kein Aufbrauſen, auch keinen Bodenſatz.	Es entwickelten ſich viele Luftbläschen. Eben ſo die Salpeterſäure an der Quelle.	Vermuthlich kohlenſaure Erden.
4. Kalkwaſſer.	Schnelle Trübung, die ſich bald verzog.	Starke Trübung, die ſich in kurzer Zeit wieder aufhellte.	Wahrſcheinlich ſalzſaure alkaliſcherdige Verbindungen.
5. Salzſaurer Baryt.	Trübte es floria und nach 24 Stunden ſetzte ſich eine Oberhaut und ſchuppige Kryſtallen an.	Blieb unverändert.	
6. Aetzendes Kali.	Machte Trübung und Bodenſatz.	Weißlicher Niederſchlag.	Alkaliſche Erden.
7. Flüchtiges Kali.	Schnelle ſtarke Trübung ohne Braußen.	Sehr ſchwache Trübung.	Eben dieſes.
8. Sauerkleeſaures Kali: 9. Auch Zuckerſäure.	Starke Trübung ohne Aufbrauſen.	Schöne weiſſe Trübung, die ſich ſehr langſam fällte.	Kalkerden.
10. Blauſaures Kali. 11. Galläpfeltinktur entfernt von der Quelle.	Aenderte anfangs nicht viel, erregte nur ſchwache Trübung, länger geſtanden wurde die Miſchung molkig; über Nacht ſetzte ſich Ocher am Rande an u. am Boden war ein bläulich weiſſer Satz.	Ohne merkbare Veränderung, was auch der Fall bei Anwendung der Galläpfel-Tinktur war.	Nach der Unterſuchung an der Quelle in Kohlenſäure aufgelöſtes Eiſen. Der Schlamm muß das mehrere zeigen.
12. Salpeterſaure Silberlöſung.	Machte weiſſen dicken Bodenſatz, der ſchwärzlich grau wurde.	Starker, weißgraulichter Niederſchlag.	Freye Salzſäure u. damit geſättigte Erden.
13. Salzſaure Queckſilberlöſung.	Blieb hell.	Unverändert.	Wahrſcheinl. Mangel an kohlenſauren alkaliſchen Salzen.
14. Salpeterſaure Queckſilberlöſung.	Machte plötzlich gelblich weiſſe Trübung, mit ähnl. Bodenſatz, da es etwas ſtund.	Nicht verſucht.	Kohlenſaures Natrum und Erden, ſalz- u. ſchwefelſaure Talkerde.
15. Kupferammoniaklöſung.	Machte plötzlich bläulich weiſſe Trübung mit ſchillerndem Häutchen.	Nicht verſucht.	Salzſaure Mittelſalze.

Unterſuchung des Schlammes von dem Ueberkinger Mineralwaſſer.

Von Anſehen: weiß ins Graue fallend und locker.
— Geſchmack: erdig.
— Gewicht (nicht ſpecifiſch genommen): ſo leicht wie gemeine Magneſie.
— Geruch: ſchwach nach Erde.

Mit Säuren in Verbindung gebracht: ſtark und lange aufbraußend.
— Schwefelſäure geſättigt: bildete ſich unter vielem Aufbrauſen ein dicker Brey.
— reinem Waſſer dieſe Löſung verdünnt und filtrirt, war ſehr klar und ſehr ſchwach bitterſalzig ſchmeckend.
Reines aufgelöſtes Kali zugetröpfelt, erzeugte langſam wolkigte Trübung und ſetzte einen ſehr leichten erdigen Körper ab.

Mit reiner Salzſäure geſättigt, löſte ſich, bis auf ein wenig Schmutz, unter ſtarkem Brauſen ganz klar auf.
Dieſe Sättigung mit reiner Zuckerſäure verſetzt, machte ſchnelle Trübung und ſchnell ſchweren weiſſen erdigen Niederſchlag.
Dieſen Niederſchlag nebſt überſtehender Flüſſigkeit, blauſaures gelöſtes Kali zugeſetzt, erzeugte ſogleich blaugrünliche Farbe.
Den trockenen Schlamm mit Gallus-Tinktur gerieben, blieb in den erſten Stunden unverändert.
Nach 24 Stunden wiederholt, erzeugte ſchwarz graue Farbe.

Den trockenen Schlamm der Sublimirhitze ausgeſetzt, zeigte keine Veränderung, (vielleicht war die Hitze zu ſchwach und des Schlammes zu wenig).

Dieſen ſehr trockenen Schlamm mit ganz reinem Weinalcohol übergoſſen und 14 Tage unter öfterm Umrütteln hingeſtellt und dann abfiltrirt, zeigte ſich klar, ohne Veränderung des Geruchs und Geſchmacks des Weingeiſtes.

Dieſem abfiltrirten Weingeiſt wurde 1) viel und reines Waſſer beygeſetzt, er blieb aber klar und unverändert. 2) Salpeterſaure Silberſolution erzeugte weiſſe Wolken. 3) Reine Zuckerſäure darin ſolvirt, ließ alles klar und hell.

Nach dieſen Unterſuchungen ließe ſich der Schluß machen: daß dieſer Schlamm meiſt aus kohlen- und ſalzſaurem Kalke, weniger ſalzſauren Talkerde und etwas Eiſenoxid beſtehe.

Dr. Weiler.

Apotheker Heinrich Leipold, jüng.

in Augsburg.

Regiſter.

Seite.

Abendmahlzeit der Kurgäſte ſoll frugal ſeyn. 73
Aderlaſſen, das, kann nur der Arzt dem Kurgaſt erlauben. 55
Albrecht Herzog von Ober- und Niederbaiern ein Badgaſt. 22
—— ſein Sterbejahr 23
Allee S. Linden-Allee.
Altenſtatt, ein angenehmer Spatziergang dahin. 41
Anna Pfalzgräfinn bey Rhein, Philipp Ludwigs Pfalzgraf bey Rhein, und Herzogs in Baiern Frau Gemahlinn ein Badgaſt. 23
Apotheke, eine wohleingerichtete, in Geißlingen. 41
Aufhauſen, eine intereſſante Ausſicht auf dem Wege dahin. 39
Authal, eine fruchtbare Gegend. 35
Bad, Ueberkinger, alt und berühmt. 19
—— ein aufgewärmtes, ſollte nicht geſtattet werden. 82
—— ſoll nur lauwarm ſeyn. 67
—— ſchädliche Wirkung des heiſſen Bades. 68
—— wie lange ſoll man im Bade verweilen? ebend.
—— wie tief ſoll man in demſelben ſitzen? 67
Badarzt, ſeine Pflicht. 31
Badchirurg. 31
Badgebäude, wann ſie erbauet worden. 18
— — — werden beſchrieben. 26
Badkur, die beſte Jahreszeit dazu. 33
Badmeiſter, ſein Name. 30
Badſchwamm, wozu er dienlich. 69
Badtaxe. 31
Badwieſe, Vergnügungen der Kurgäſte daſelbſt. 35
Barbaroſſa. 42
Bemerkungen, praktiſche, für Kurgäſte nicht unwichtig. 78
Beſchreibung des Ueberkinger Sauerbrunnens. 14
Bewegung, körperliche, iſt für Kurtrinkende nöthig. 70
— — — ſelbſt im Bade nützlich. 69

Seite.
Bewegung nach dem Bade für manche Perſonen beſſer als Schlaf. 70
— — — gar zu ſtarke, iſt ſchädlich. 70
Bier, gutes, darf der Kurgaſt über Tiſch trinken. 76
—— wie es beſchaffen iſt. ebend.
Blähungen, wie man davon frey bleiben könne. 58
Blähungstreib-Mittel, was davon zu halten ſey. 57. u. 74
Blätterabdrücke, wo dergleichen zu finden. 13
Bohnerzt an den Ufern der Fils. 12
Bücher, welche man zur Kurzeit nicht leſen ſollte. 70
Büringen, ein zerſtörtes Bergſchloß. 83
Burgunderwein, ein Gläßchen, vor der Mittagsmahlzeit bekommt manchem Kurgaſt wohl. 78

Carminativa S. Blähungstreibende Mittel.
Chronikenlegende wird widerlegt. 83

Dampf, aufſteigender, aus der Badwanne kann Uebelkeit verurſachen. 68
Debauchen, mit dieſen verträgt ſich die Brunenkur nicht. 76
Diät- und Vorſichtsregeln für Kurgäſte. 65
— — worauf dabey ein jeder zu ſehen habe. 75
Durſt darf der im Bad ſitzende nicht leiden. 69

Eigenſchaften eines guten Kurorts. 34
Einwohner des Dorfs. 9
Eiſennieren an den Ufern der Fils. 12
Eiſenſtein in der Fils. 12
Erdbeere, ihr Genuß darf nicht übertrieben werden. 74
— — wie ſie am geſundeſten ſind. 75
Erdfall, ein merkwürdiger, bey Hauſen. 36
Eybach, eine angenehme Spazierfahrt dahin. 41
— — daſelbſt können die katholiſchen Kurgäſte ihren Gottesdienſt halten. ebend.

Federbrunnen, ein herrliches Waſſer. 47
Fils, wo dieſer Fluß entſpringt. 12
—— enthält viele Eiſenſteine. 12
—— iſt fiſchreich. 12
Forellen, ſchöne, in der Fils. 12
Friedrich I. Schwäbiſ. Kaiſer. 3
Frühſtück der Kurgäſte. 64

Seite.

Gegend um Ueberkingen herum wird beſchrieben. 7
Geißlingen, ein angenehmer Spatziergang dahin für die Kurgäſte. 41
Geißlingen, daſelbſt iſt eine gut eingerichtete Apothek. 41
Getränke, hitzige, haben die Kurgäſte zu vermeiden. 76
Siehe auch Tiſchgetränke.
Guillotine, keine Erfindung der Franzoſen. 4

Handwerke, welche in Ueberkingen getrieben werden. 9
Hauſen, eine angenehme Promenade dahin. 36
— — merkwürdiger Erdfall daſelbſt. 36
Hautausſchlag, eine Wirkung des Mineralwaſſers, wie man ſich dabey zu verhalten habe. 81
Hautkrankheiten heilt das Mineralwaſſer. 51
Helfenſtein (die Grafen von) hatten viele Beſitzungen in Ueberkingen. 5
Höhle im Kahlenfelſen nicht unmerkwürdig. 8
Hohenſtaufen. 42

Infruſtate, wo dergleichen gefunden werden. 13

Kahlenfels gewährt eine prächtige Ausſicht. 8
Kahlenfels, der, hat eine merkwürdige Höhle. 8
Kalkſtein von bunten Farben. 13
Konradin ein Opfer der Grauſamkeit. 4
Kopf, Anſtrengung deſſelben im Bade iſt ſchädlich. 69
— — mit entblößtem, iſt nicht rathſam im Bade zu ſitzen. 68
Küche des Badmeiſters iſt gut beſtellt. 30
Kur-Eintheilung in eine ganze und halbe. 59
— — — was von dieſer Eintheilung zu halten ſey. 59
Kurgäſte, Einrichtungen und Bequemlichkeiten für ſie. 26
— — katholiſche, wo ſie ihren Gottesdienſt halten können. 41
— — merkwürdige, im XVI. Sec. 22
— — — — — im XVII. Sec. 25
Kurzeit, wenn ſie beginnt. 32
— — die beſte, für Perſonen, die Ruhe u. Stille lieben. 33
Krankendiät. 78
Krankheiten, gegen welche ſich das Sauerwaſſer wirkſam erweißt. 49
— — — in welchen man ſich von demſelben keinen Nutzen verſprechen darf. 53

Seite.

Laxatife, nannten die alten Aerzte die Vorbereitungskur. 55
— — wann dieſe ſtatt finden. ebend.
— — was von denſelben zu halten ſey. 50
Lebensordnung, in dieſer muß der Kurgaſt ſtreng ſeyn. 65
Leidenſchaften, heftige, ſind dem Kurgaſt ſchädlich. 70
Lindenallee auf der Badwieſe. 34
Liqueurs, hitzige, ſind ſchädlich. 76

Magen, mit vollem, ſoll man ſich nicht in das Bad ſetzen. 67
Magenſtärkende Mittel, was man darunter gemeiniglich verſtehe. 51. 74
— — — was davon zu halten ſey. ebendaſ.
Malaga, ein Gläßchen, vor dem Mittagstiſch bekommt manchem wohl. 78
Maria Königinn in Ungarn iſt nicht in Ueberkingen begraben. 85
— — Mutter der Grafen von Helfenſtein, hatte viele Beſitzungen in Ueberkingen. 6
— — — ruht wahrſcheinlich in der Ueberkinger-Kirche. 85
Mediziniren, vor vielem, hat ſich der Kurgaſt zu hüten. 77
Michaelsberg. 40
Mineralquelle wird beſchrieben. 14
— — — wann ſie entdeckt worden. 18
Mineralwaſſer, chemiſche Beſchreibung deſſelben. 42
— — — Beſtandtheile deſſelben. 44
— — — Kräfte und Wirkungen deſſelben. 46
1) bey Geſunden. 48
2) bey Kranken. 49
— — — die beſte Art, daſſelbe zu trinken. 60
— — — wann und wie es warm zu trinken ſey. 63
— — — wen es konſtipiren könne. 81
— — — wie dieſem abzuhelfen ſey. ebend.
Montaigne's Beſchreibung v. Ueberkingen. 21
Mortalität in Ueberkingen geringer als in andern Dorfſchaften. 48
Nachwirkung der Kur. 79
Naturalienſammlung in Ueberkingen. 14
Negelnberg. 13. 40

Oberböhringen. 40
Obſt vorzüglich gut. 11

Seite.

Produkte. 10
Promenaden, angenehme. 34

Quellwaſſer, gemeines, vortrefliches. 47

Ramsberg. 42
Rechberg. ebend.
Regeln der alten Aerzte für Kurgäſte werden geprüft. 55
Riedheim (die Hrn. von) hatten vor Zeiten Beſitzungen in Ueberkingen. 5
Röthelbad bey Geißlingen, wer es beſchrieben. 15
Röthelbach. 17

Sauerwaſſer, tägliches Getränke der Ueberkinger. 46
— — — Gebrauch deſſelben in der Küche. 47
Siehe auch Mineralwaſſer.
Schlaf im Bade, vor demſelben ſoll man ſich im Bade hüten. 69
Schmerzen der Krankheit, werden manchmal im Bade heftiger. 80
Speiſeſaal, gemeinſchaftlicher. 29
Speiſen, welche auf den Tiſch der Kurgäſte gehören. 74
Speiſen, die nicht für die Kurgäſte ſind. 73
Spatzierfahrt, eine angenehme. 41
Spatziergänge, angenehme. 34
Stalaktiten, wo dergleichen zu finden. 13
Staufeneck. 42
Stomachica S. Magenſtärkende Mittel.
Studiren im Bade iſt ſchädlich. 69

Tabernämontan giebt den Urſprung des Ueberkinger-Sauerbrunnens falſch an. 14
Tanzen, heftiges, widerſpricht der Abſicht der Kur. 70
Temperatur, rechte, des Badwaſſers. 67
Thee, taugt nicht zum Frühſtück für Waſſertrinker. 64
Tiſchgetränke für Kurgäſte. 76
Trinkhaus. 29
Tropfſteine. 13
Türkheim. 8. 40
Tuphſteine, wo dergleichen gebrochen werden. 13

Ueberkingen, Bad daſelbſt. S. Bad.
— — — Benennungen in alten Urkunden. 3
— — — Beſitzer des Dorfs in den ältern Zeiten. 3

Seite.
Ueberkingen, Beſchreibung des Dorfs. 7
— — — Einwohner des Dorfs. 9
— — — hat die Eigenſchaften eines guten Kurorts. 6
— — — wird an Ulm verkauft.
— — — kommt an das Königl. Haus Baiern. 7
— — — das Schloß. 6
Unmäßigkeit, ſchädliche Folgen derſelben. 72

Verſteinerungen, allerley, bey Ueberkingen. 13
Viehſtand in Ueberkingen. 11
Volksmenge. 7
Vorbereitungskur, was die alten Aerzte darunter verſtanden haben. 55
— — — ob ſie nöthig ſey. ebend.
Vorſichtsregeln für Kurgäſte. 65

Wapen, geſtiftete, von Kurgäſten. 86
Waſſerfall im Authal. 35
Weigoldsberg. 39
Wein, das beſte Tiſchgetränke für Kurgäſte. 76
— — mit Semmel, für manche ein gutes Frühſtück. 65
— — mit Mineralwaſſer. 77
Weinſuppe, für manche ein gutes Frühſtück. 65
Weiſſenſtein (Konr. von) hatte Beſitzungen in Ueberkingen. 5
Wieswachs, ſchöner, 11

Zimmer für Kurgäſte u. wochentliche Preiſe derſelben. 27
Zugluft iſt den Badenden ſchädlich. 69

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Burger, Wilhelm F.

Historisch-statistisch-topographische Beschreibung des Dorfes Ueberkingen im ehemaligen Ulmischen Gebiet und des daselbst befindlichen berühmten Sauerbrunnens und Bades

Ulm 1809

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- S 244
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11277877-8